



Andachten im Kirchengvorstand

geistlich leben und leiten

INHALT

1 GRUSSWORT

2 EINFÜHRUNG

3 GEISTLICHE FORMEN LEBENDIG GESTALTEN

Atemholen. Andacht zu Beginn einer Kirchenvorstandssitzung

Kleine Liturgien zu Anfang und Ende von Kirchenvorstandssitzungen oder Klausuren

Den Geist einladen. Kleine liturgische Formen für den Kirchenvorstand, die weiter gehen ...

Stille mit John Cage. Kreativ-spirituelle Formen

Spirituelle (Aus-)Zeiten

Gottesdienst ohne Predigt – oder was ist, wenn kein*e Pastor*in da ist?

4 ANDACHTEN UND IMPULSE

ANDACHTEN IM VERLAUF DES (KIRCHEN-)JAHRES

Jahresanfang

Epiphanias

Fastenzeit

Ostern

Brannte nicht unser Herz?

Pfingsten und die Windmühle

Buß- und Betttag

Gott heilt, die zerbrochenen Herzens sind

Stern über Bethlehem

Berufung

Danken

Der Resilienz auf der Spur

Die Zeit

Ein Hoch auf die Vergesslichkeit

Einsteins Zunge

Ewig leben

Frieden

Geh aus, mein Herz

Gemeinsam unterwegs

Getragen – Andacht mit Tauferinnerung

Heimat

Herbst. (Was bleibt?)

Jakobs Kampf am Jabbok

Kein Gott des Stillstands

Lebendige Beziehungen sind wichtig

Reformationstag

Man muss mit allem rechnen – auch mit dem Guten

Ruhe tut gut

Sorget euch nicht – Gebet und Erzählung unter freiem Himmel

Und siehe: Es ist sehr gut

Unser Garten

Was ich von Kindern über Gott lernen kann

Was das Leben reicher macht

Wie lieblich ist der Maien ... – Frühling

Winter. Glänzende Zeit

Wissen, wie's geht

Zweifel



5 BERUFEN ZU GESTALTEN. GEISTLICHES LEBEN IN DER GEMEINDE

Einzigartiger Gottesdienst

Geistliches Leben in der Gemeinde gestalten

Spirituelle Räume lebendig halten

„Oasen“ zur eigenen spirituellen Rekreation

6 GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Geistlich leiten – was ist das eigentlich?

Team unser. Biblische Personen treffen auf Teamentwicklung

Toolbox Gremienspiritualität. Gott im Prozess erleben

Liturgischer Kalender

Gottesdienstberatung

Spirituelle Prozessbegleitung und Hosting

Soul Play. Popmusik online lernen

Evermore. Eine App für Inspiration und Achtsamkeit

LUV-Workshop. In sechs Etappen tiefer in Leben und Glauben eintauchen

1 Jahr – 12 Songs



Autorinnen und Autoren



HINWEIS: Die **Andachten im Kirchenvorstand** in digitaler Form ermöglichen durch die Verlinkung von Titeln und Websites ein einfaches Navigieren. Durch Anklicken der markierten Begriffe gelangen Sie direkt zur gewünschten Information bzw. dem gesuchten Beitrag. Dadurch ersparen Sie ein längeres Scrollen durch das PDF-Dokument. Darüber hinaus können Sie Begriffe im gesamten Dokument suchen, wenn Sie STRG+F auf Ihrer Tastatur eingeben.

Wir bemühen uns, die Nutzung der „Andachten“ so komfortabel wie möglich zu gestalten. Für Anregungen und Hinweise sind wir dankbar. Bitte schreiben Sie an: [✉ aeg@evlka.de](mailto:aeg@evlka.de)

1

GRUSSWORT

GRUSSWORT

**Sehr geehrte Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher,
liebe Schwestern und Brüder,**

*„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.“ (Psalm 119,105)*

Ein solches Wort zu Beginn einer Kirchenvorstandssitzung gesprochen, setzt ein klares Vorzeichen vor allen Beratungen. Sicher, es geht um Ziele und Maßnahmen, um Fragen der Finanzierung und Organisation, um Auswertungen abgeschlossener Projekte und strategische Zukunftsplanungen. Ein vorangestelltes Losungswort, ein geistlicher Impuls oder eine Andacht lassen aber zunächst aufhorchen, wahrnehmen, lösen Fragen aus nach dem „Wohin?“ und „Wozu?“. Über solche Einstiege bei Zusammenkünften, Beratungen und Gremiensitzungen bekommen wir Zugang zu den Quellen, die unsere Seele lebendig erhalten sowie Motivation und Orientierung schaffen. Sie helfen dabei, die Aufmerksamkeit auf Wesentliches zu lenken, Gottes Spuren in den Lebenserfahrungen des Alltags oder im Alltag einer Kirchengemeinde zu entdecken.

Diese Quellen erschließen sich nicht immer von allein. Es ist hilfreich, wenn wir Methoden kennen, biblische Erzählungen, Psalmen und Brieffragmente der Apostel zum Sprechen zu bringen. Manches Hintergrundwissen lässt uns in den alten Texten Aussagen entdecken, die auch in unseren Zeiten von Wert sind. Und geschilderte Erfahrungen zu einem gemeinschaftlichen Umgang mit biblischen Texten, Bildern und Liedern machen es leicht, die Gestaltung geistlicher Impulse und Andachten auszuprobieren.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie es als bereichernd empfinden, sich mit biblischen Texten, Glaubensworten unserer Vorfahren und Zeitgenoss*innen, glaubensstärkenden Liedern aus Geschichte und Gegenwart auseinanderzusetzen. Danke für Ihr Engagement bei der Suche nach dem „Licht auf unseren Wegen“ in unserer Kirche! Gott segne und behüte Sie,
herzliche Grüße
Ihr



**Dr. Ralph Charbonnier,
Theologischer Vizepräsident
des Landeskirchenamtes**



EINFÜHRUNG

EINFÜHRUNG

Liebe Kirchenvorsteher:innen

„Der Kirchenvorstand ist berufen, gemeinsam mit dem Pfarramt das geistliche Leben der Kirchengemeinde zu gestalten.“ So heißt es in der Kirchengemeindeordnung.

GEISTLICH LEBEN UND LEITEN – wie kann das Gestalt annehmen? In den Seiten „Andachten im Kirchenvorstand“, die Sie in Händen halten, werden Sie beim Blättern eine Fülle unterschiedlicher Anregungen entdecken:

- Formen und Formulare für Andachten
- Anleitungen für eigene spirituelle Praxis
- Andachten und Impulse ehrenamtlich wie hauptamtlich Verkündigender
- Grundsätzliche Gedanken zu geistlicher Leitung und Gottesdienst
- Weiterführende Links und Tipps

Die ANDACHTEN IM KIRCHENVORSTAND sind in den Ordner KOMPASS FÜR KIRCHENVORSTÄNDE integriert und stehen online wie gedruckt zur Verfügung. So können aktuelle Ergänzungen folgen – auf www.gemeinde-leiten.de werden weitere Impulse zum Download zur Verfügung gestellt.

ANDACHTEN IM KIRCHENVORSTAND sollen die geistliche Dimension Ihrer KV-Arbeit bereichern. So finden Sie Anregungen für die Andacht zu Beginn und das Gebet zum Abschluss. Und Sie finden Impulse, die Sie darin unterstützen, eine geistliche Haltung als „roten Faden“ in die Sitzungsarbeit einzubringen, auch selbst in der Gestaltung kleiner spiritueller Formen aktiv zu werden und Orte zur eigenen spirituellen Rekreation und Praxis zu entdecken – auch im digitalen Raum.

Berufen sein, geistliches Leben zu gestalten – wir wünschen Segen und Kraft für Ihre Aufgaben als Kirchenvorsteher:in, dass Sie selbst Orte und Räume geistlichen Auftankens finden und im Gremium ein gutes geistliches Miteinander erleben.

Viel Freude beim Blättern, Stöbern und Nutzen der ANDACHTEN IM KIRCHENVORSTAND – GEISTLICH LEBEN UND LEITEN.

**Susanne Briese,
Torsten Pappert,
Elisabeth Rabe-Winnen**



**GEISTLICHE FORMEN
LEBENDIG GESTALTEN**

GEISTLICHE FORMEN LEBENDIG GESTALTEN

Atemholen. Andacht zu Beginn einer Kirchenvorstandssitzung

Klangsignal

Eine Kerze wird angezündet

Eröffnung

Eine/r: Gottes Liebe sei mit uns.

Alle: Jesus Christus leite uns.

Eine/r: Gottes Geist öffne unsere Herzen.

Alle: Amen.

Liedvers

Psalm

Liedvers

Biblische Lesung

Lied(strophe)

[Wort] – *kurze Stille* –

Lied(strophe)

Gebet

Vater unser

Segen

Klangsignal

Die Kerze wird gelöscht.

GEISTLICHE FORMEN LEBENDIG GESTALTEN

Kleine Liturgien zu Anfang und Ende von Kirchenvorstandssitzungen oder Klausuren

AM ANFANG EINER SITZUNG

Beginnen mit Stille und Gebet

Eine Klangschale, ein Ton, eine Glocke o. Ä. ertönt.

Wir beginnen unser Zusammensein und sind zusammen in Gottes Namen. Amen.

Ggf. Lied(strophe)

Vor allen To-dos und TOPs nehmen wir uns Zeit.

Was war heute – bis jetzt?

Was bewegt dich noch?

Was wird heute noch sein?

Was geht in dir um?

Stille

Wir beten und legen in das Gebet alles, was uns bewegt.

Gott.

Hier sind wir. Und du bist hier.

Sei mitten unter uns in unserem Denken, Planen, Diskutieren.

Leite uns in deinem Geist.

wir danken dir, dass wir hier zusammen sein können.

Segne unsere gemeinsame Zeit. Amen.

Ggf. Lied(strophe)

Beginnen mit einem Psalm

Wir beginnen mit einem Gebet.

Wir beten mit den alten Worten der Bibel, mit einem Psalm.

Ich spreche Worte vor, und ihr sprecht genau diese Worte nach.

Ausgewählten Psalm bzw. Psalmverse in kurzen Abschnitten vorlesen, alle wiederholen jeweils.

Enden mit: Amen.

Ggf. Lied(strophe)

Gott segne unser heutiges Zusammensein.

Er sei mitten unter uns in allem, was ist und uns bewegt. Amen.

AM ENDE EINER SITZUNG

Ein Klangsignal ertönt. Eine Kerze wird entzündet.

Ggf. Lied(strophe) – Abendlied

Eine/r: Bevor wir auseinandergehen.

Alle: In die Ruhe der Nacht.

Halten wir inne.

Was war heute?

Was beschäftigt mich noch?

Wofür will ich danken?

Stille

Alle: Vater unser im Himmel ...

Eine/r: Wir legen diesen Tag zurück in Gottes Hand.

Und Gottes Segen begleite uns auf dem Weg nach Haus: Gott segne und behüte uns, er lasse leuchten sein Angesicht über uns und sei uns gnädig, er erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen (*oder anderes Segenwort*).

Kerze löschen. Klangsignal.

ANFANG UND ENDE z. B. für einen Klausurtag

Ein Gong/eine Glocke/eine Zimbel erklingt dreimal.

Eröffnung¹

Eine/r: Am Anfang, ganz am Anfang,
als alles noch dunkel war,
sprach Gott: Es werde Licht.

Alle: Und es ward Licht.

Eine Kerze wird angezündet.

Eine/r: Am Anfang,
als alles noch lautlos war,
war das Wort bei Gott.

Alle: Und was Gott war, war im Wort.

Eine Bibel wird geöffnet und auf den Tisch gelegt.

Eine/r: Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.

Alle: Er kam zu uns.

Er wurde einer von uns.

Ein Kreuz wird hingestellt.

Eine/r: Am Anfang dieses Tages/dieses Seminars (ver)sammeln wir uns
um Gottes Licht, Wort und Kreuz.

Wir singen gemeinsam ...

Lied(vers)

Sendung und Segen²

Eine/r: Seht eure Hände an.
Seht die Zärtlichkeit, die in ihnen liegt.

Alle: Sie sind Gottes Geschenk für diese Welt.

1 Eröffnung: IONA-Community, Schottland.

2 4 Sendung und Segen: IONA-Community, Schottland.

Eine/r: Seht eure Füße.

Seht den Weg, den sie gehen sollen.

Alle: Sie sind Gottes Geschenk für diese Welt.

Eine/r: Seht eure Herzen.

Seht das Feuer und die Liebe in ihnen.

Alle: Sie sind Gottes Geschenk für diese Welt.

Eine/r: Seht das Kreuz.

Seht unseren Heiland.

Alle: Er ist Gottes Geschenk für diese Welt.

Eine/r: Dies ist Gottes Welt.

Alle: Wir werden für Gott und die Welt da sein.

Eine/r: Gott segne dich und behüte dich. Gott bewahre dich.

Gott erfülle dein Leben mit Liebe.

Alle: Amen.

Ein Gong/eine Glocke/eine Zimbel erklingt dreimal. Die Kerze wird gelöscht.

Elisabeth Rabe-Winnen

www.kirchenjahr-evangelisch.de



GEISTLICHE FORMEN LEBENDIG GESTALTEN

Den Geist einladen. Kleine liturgische Formen für den Kirchenvorstand, die weiter gehen ...

Geistliches Leiten ist etwas anderes als Leiten. Wenn Leiten in der Kirche durchlässig wird für Gottes Geist, dann spiegelt es Gottes kreative Kraft und seine bedingungslose Liebe. Das passiert nicht einfach. Es braucht ein wenig Übung und Vertrauen.

Ein erstes, einfaches Momentum: „heilsame“ Unterbrechungen. Immer dann, wenn es besonders hektisch ist, immer dann, wenn schon alles gesagt zu sein scheint und sich nur noch im Kreis dreht, immer dann, wenn die Stimmung sich aufheizt: einen Moment des Schweigens, eine Minute gemeinsame Stille. Für

die leisen Stimmen in uns, auch für die Frage, was jetzt von Gott her gesagt und geteilt werden soll. Nicht als geistlicher Anspruch, sondern als Bereicherung, Zentrierung und Öffnung.

Es ist gut, sich schon zu Beginn der Sitzungen darauf auszurichten. Hier schlagen wir zwei Formen vor: eine meditative, in deren Zentrum eine geführte Achtsamkeits- und Meditationsübung steht. Eine dialogische, mit einem Bibeltext in der Mitte, den alle zusammen – in der Begegnung mit dem Gotteswort – assoziierend auslegen und so Wort Gottes für die anderen sind.

Erste Form – meditativ

Sich am Anfang einer Sitzung einen Moment der gemeinsamen Ausrichtung nehmen. Einen Blickwinkel einnehmen, der zwischen meinem eigenen und dem Blickwinkel Gottes hin- und herwandert. Meine eigene Welt ernst nehmen und verändern.

Eine/r (kann immer wieder wechseln):

Wir werden gemeinsam ein paar Minuten still, um uns auf Gott und aufeinander auszurichten, um hier anzukommen.

Ich lade euch ein, eine bequeme Position auf eurem Stuhl einzunehmen und ganz bei euch zu sein. Wenn ihr mögt, schließt gerne die Augen und folgt nur meiner Stimme.

(Es ist hilfreich, im Handy eine Stoppuhr mitlaufen zu lassen. Die Zahlen geben den Zeitpunkt an.)

(0:00) Such eine Sitzposition, die für dich angenehm ist. Und dann schließe gerne die Augen.

(0:15) Achte auf deinen Atem. Nimm bewusst wahr, wie die Luft einströmt und wie sie dich wieder verlässt.

(0:35) Richte deine Wirbelsäule auf.

(0:45) Spüre, wie deine Füße den Boden berühren. Deine Verbindung zur Erde.

(0:55) Spüre, wie du sitzt. Deine Verbindung zum Hier und Jetzt.

(1:10) Spüre deinen höchsten Punkt, deine Kopfkrone. Vom Himmel umgeben.

(1:25) Stelle dir bei jedem Atemzug vor, wie die Gegenwart Gottes dich berührt.

(1:50) Was bewegt dich, wenn du an diese Sitzung denkst? Folge deinen inneren Bildern.

(2:10) „Gott will zur Welt kommen.“ Folge deinen inneren Bildern dazu.

(2:35) Stelle dir vor, dass Gott gegenwärtig ist. In deiner Berührung des Bodens, des Sitzes um dich herum und zwischen uns hier.

(3:10) Lege das, was dich bewegt und beschäftigt, in Gott.

(3:30) Nimm ein paar tiefe Atemzüge. Achte noch einmal auf das Kommen und Gehen der Luft.

(3:50) Und dann kehre langsam zurück, in die Gegenwart des Raumes und unseres Treffens).

Lasst uns zusammen beten:

Alle: Herr, wir sind vor dir.

Wir beraten. Wir suchen, was deinem Reich und den Menschen dient.

Wir wollen deiner Liebe und Zuwendung Raum geben.

Wir wollen dich im anderen und der anderen erkennen.

Im Verstehen, in der Fremdheit, in der Überraschung.

Herr, schenk uns deine Geistkraft.

Christus, sei unsere Mitte.

Herr, leite uns und sei uns voraus.

Amen.

Zweite Form – dialogisch oder „Hörende Andacht“

Gottes Wort spricht zu uns. Aus den Worten der Bibel und auch aus dem, was diese Worte bei anderen auslösen und in mir wieder hervorrufen. „Geistliche Leitung“ rechnet damit, dass der Geist Gottes mich etwas anders sehen und fassen lässt, als mein eigenes Denken und Fühlen es nahelegen würden. Diese geistliche Wahrheit entsteht – so glauben wir – im Raum zwischen uns, in der Gemeinschaft des Glaubens und des Suchens. In dieser Weise hören zu lernen verändert unser Reden, Denken, Planen und Entscheiden. Denn immer schwingt die Frage mit: Was dient den Menschen? Was verwirklicht etwas mehr das Reich Gottes? Wo kommt Gott jetzt und hier wieder neu zur Welt? Die Form der „Hörenden Andacht“ stellt das gemeinsame Hören und Suchen in den Mittelpunkt.

Eine/r: Wir beginnen zusammen unseren Abend/unsere Sitzung/unsere Treffen. Wir beginnen mit dem Hören: auf Gott hören, auf uns hören, wahrnehmen, was in dem Raum dazwischen entsteht.

Voneinander wissen, einander wahrnehmen. Eine Frage: „Wie bist du, wie sind Sie jetzt hier? Was bewegt dich/was bewegt Sie? Welche Erwartungen sind da?“

Wir nehmen uns einen gemeinsamen Moment der Stille, um den Fragen nachzuspüren. Und dann beginnt einer oder eine. Wir teilen das, was da ist, mit zwei Worten. Und dann ist der Nächste/die Nächste dran. Und wir anderen nehmen wahr.

Eine kurze Runde, in der jede/r seine/ihre beiden Worte teilt, so er/sie mag.

Ich bete kurz für uns:

Guter Gott,

lass uns ankommen, beieinander und bei dir.

Lass uns loslassen, was uns belastet.

Segne unsere Offenheit, schenk uns die Gegenwart und die Kraft und die Zärtlichkeit deines Geistes.

Tritt in unsere Mitte, Christus, Bruder und Freund.

Sei bei uns.

Amen.

Wir hören auf Gottes Wort.

Auf ein paar Worte aus der Bibel und auch auf ein paar Gedanken derer, die heute hier sind.

Wir hören gemeinsam auf den Text und dann einen Moment in die Stille – schließlich sind wir eingeladen, einen kurzen Eindruck zu beschreiben. Etwas, das uns bewegt hat oder beschäftigt oder das im Hören auf den Text und in der Stille wichtig geworden ist.

Jede und jeder ist so ein Teil der Auslegung, ein Teil von Gottes Stimme.

Einen kurzen Bibeltext vorlesen. Gerne selbst gewählt.

Und hier einige Vorschläge:

- Markus 1,14-20
- Matthäus 5,3-12
- Johannes 6,1-15
- Johannes 1,1-18
- 1. Korinther 12,4-11
- 1. Korinther 12,31b; 13,1-13
- Römer 8,1-11
- 1. Johannes 1,7-11
- 1. Johannes 4,7-21
- Johannes 14,15-31

Ein bis zwei Minuten gemeinsame Stille.

Ich lade euch/Sie ein, eine kleine Resonanz zu geben. Auf den Text, aus der Stille. Haltet euch dabei bitte kurz. Je mehr Personen etwas teilen, desto bunter und tiefer wird das Bild. Wenn eine/einer seine/ihre Gedanken teilt, dann hören wir anderen mit ganzem Herzen zu und suchen den Ort des Staunens und das, was es in uns auslöst.

Eine offene Zeit, um kurze Resonanzen zu geben.

Ich danke euch für die Offenheit. Danke für das Teilen. Danke für die Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die wir uns gegenseitig erwiesen haben.

Gemeinsam beten wir:

Alle: Herr,
wir haben gehört. Von dir, von uns, über uns hinaus.
Wir legen das in deine Hand: Was wir fühlen, was wir verstehen, was wir fragen
und vor allem das, was wir jetzt miteinander bewegen und entscheiden müssen.
Sei darin fühlbar, hörbar, sichtbar, Herr!
Wir suchen deine Wege und das, was den Menschen dient.
Herr, bleib bei uns. Im Namen Jesu.
Amen.

Torsten Pappert

GEISTLICHE FORMEN LEBENDIG GESTALTEN

Stille mit John Cage. Kreativ-spirituelle Formen

Anfang der 50-er Jahre schrieb der amerikanische Komponist John Cage das Stück „4.33“.
Es hat überhaupt keine Noten, sondern besteht nur aus einer einzigen großen Pause.
Bei seiner Uraufführung setzte sich der Pianist mit großer Geste an einen Flügel.
Er ordnete die Noten und seinen Frack und schloss dann den Deckel über den Tasten.
Es folgte eine Musik, die nicht aus dem Flügel kam, sondern aus dem Publikum.
Das hustete erst, rutschte auf den Stühlen herum – schließlich wurden einige wütend und schrien.
Andere verließen Türen knallend den Konzertsaal. Das Ganze dauerte 4.33 – 4 Minuten, 33 Sekunden.

Dieses Stück lässt sich an jedem Ort der Welt aufführen.

Mein Vorschlag ist: Geh mit ein paar anderen Menschen in den öffentlichen Raum.
Verteilt euch ein wenig und dann hört 4 Minuten 33 Sekunden der Musik des Ortes zu.

Danach könntet ihr kleine Notizen machen von dem, was ihr gehört habt.
Oder der Musik einen Titel geben.

Diese Textstücke lassen sich wiederum kombinieren, beispielsweise mit Psalm 150.

So entsteht ein Psalm eures Ortes.

Halleluja!
Lobet Gott in seinem Heiligtum,
lobet ihn in der Feste seiner Macht!
Lobet ihn, ihr Kirchenglocken.
Lobe ihn, Flugzeug. Lobe ihn, du zuschlagende Autotür.
Lobet ihn für seine Taten, ihr Vögel, ihr Blätter der Linde im Wind.

Blackout mit Austin Kleon

Von dem amerikanischen Poeten Austin Kleon gibt es einen Gedichtband mit dem Titel „Newspaper Blackout“. Kleon hat auf Seiten der „New York Times“, die in seiner Familie sehr wichtig war, alles schwarz übermalt, was er gerade nicht brauchen konnte. So sind neue Texte, die man auch Bilder nennen könnte, entstanden.

Wer mehr darüber wissen will: Auf Youtube gibt es einen unterhaltsamen und klugen TED-Talk von Kleon¹, in dem er sein Vorgehen erläutert und literaturgeschichtlich einordnet.

Mein Vorschlag:

Drucke für alle Anwesenden den gleichen Bibeltext aus. Dann dürfen alle das wegstreichen, was sie gerade nicht brauchen. Wenn sie dafür zu scheu sind, kannst du ihnen auch Regeln geben:
eine streicht alles weg, was kein Verb ist, einer behält alle Wörter mit e ...

Aus dem, was übrig ist, lassen sich neue Texte schreiben, die ihr einander dann vorlesen könnt.

Wichtig dabei: Der biblische Text ist immer noch da, es geht nicht darum, ihn auszulöschen. Sondern er setzt neue Texte aus sich heraus.

Ich nehme, um das ganz klar zu machen, oft mehr als die nötige Anzahl von Kopien des Textes mit.

Am Ende kannst du den Text auch noch einmal ganz vorlesen.

¹ <https://youtu.be/oww7oB9rjgw>.

Geschichten erzählen mit dem Wochenspruch

Zu jeder Woche im Jahr gehört ein sogenannter Wochenspruch. Ein Bibelvers, der uns durch die Woche begleiten soll.

Auf www.kirchenjahr-evangelisch.de lässt er sich leicht finden.

Lege den Text des Wochenspruchs in die Mitte. Dann findet gemeinsam Themen, die er hat. Notiert sie auf Karten.

Dann wählen alle ein Thema für sich.

Geht zu zweit zusammen und erzählt euch je eine Geschichte zu eurem gewählten Thema. Die Geschichte muss selbst erlebt sein. Beendet eure Geschichten jeweils mit dem Vorlesen des Wochenspruchs.

Birgit Mattausch

<https://youtu.be/oww7oB9rjgw>



GEISTLICHE FORMEN LEBENDIG GESTALTEN

Spirituelle (Aus-)Zeiten

Auszeit – und gleichzeitig in den normalen Bezügen unterwegs.

Auszeit – und die Menschen, die ich treffe, bleiben dieselben.

Auszeit – und bei so viel Normalität braucht es Unterbrechungen.

Unterbrich dich selber und lass Gott dich unterbrechen!

Wir schlagen dir hier ein paar Formen vor, mit denen du deinen Alltag einmal täglich oder sogar mehrmals unterbrechen kannst. Alles ist so gestaltet, dass die Unterbrechung einfach in deinen Alltag passt und – außer ein bisschen Übung – keinen Aufwand erfordert.

Eine achtsame Unterbrechung – in Gottes Gegenwart eintauchen

Vorbereiten

Schaff dir äußerlich Platz für dich. Leg kurz weg, was du machst. Ändere deinen Ort ein bisschen. Nimm eine Haltung ein, die dir guttut.

Atemholen und Ausrichten

Schließe die Augen. Achte auf deinen Atem.

Atme ein. Atme aus. Atme ein. Atme aus.

Verfolge den Weg der Luft in dir.

Werde dir bewusst, wie du da bist.

Wo berührt dich etwas? Wo berührst du etwas?

Wohin gehen deine Gedanken?

Werde dir bewusst: Gott ist da.

Du bist in seiner Gegenwart.

Er bringt dir Kraft und Liebe und Aufmerksamkeit entgegen.

Stille

Nimm dir eine bis zwei Minuten in dieser Gegenwart.

Gebet der Wachheit und der Veränderung

Bete (laut oder leise):

gott,

du bist liebe

du gehst mir nah

du gehst mir nach

lass mich wach sein und sehen

wo leben ist

wo liebe ist

wecke mut und leichtsinn

deinem geist platz zu machen

erfülle deine sehnsucht in mir

christus leite mich

amen

Ausklingen

Achte noch einmal bewusst auf deinen Atem.

Das Kommen und Gehen der Luft.

Halte ein Bild, einen Gedanken, ein Wort fest, das dich jetzt bewegt.

Strecke dich.

Und kehre in das zurück, was du gerade machst.

Wir empfehlen dir eine – mehr oder weniger – feste Zeit für diese „Unterbrechung“. Wenn du magst, kannst du dich auch mit jemandem aus der Gruppe absprechen, dass ihr zur gleichen Zeit „ausbrecht“. Dann könnt ihr euch gegenseitig erinnern.

Der kleine „Ausstieg“ lebt von der Übung. Von Tag zu Tag wirst du merken, dass es dir einfacher fällt, ein paar Minuten auszustiegen. Anweisungen und Gebet automatisieren sich auch zunehmend.

Drei Möglichkeiten, die Sabine Bobert¹, Professorin für praktische Theologie, lehrt

1. Den Willen stärken

Denk dir eine spielerische Minihandlung aus, die du mitten unter Menschen ausführen kannst. Führe sie ab jetzt zu jeder vollen Stunde aus, die du wach bist. Gönn dir gegen Perfektionismus einen Korridor der Barmherzigkeit von plus/minus 15 Minuten.

2. Positive Gefühle einüben

Erschaffe dir in der Phantasie deinen Traumort, an dem du dich völlig entspannen kannst. Dieser Ort und deine Rolle darin können märchenhafte Züge tragen. Begib dich mit allen Sinnen an deinen Ort. Spüre ihn körperlich.

3. Aus Gedankenschleifen aussteigen und die Konzentration schulen

a.) Jesusgebet:

Du kannst zwischen der Langfassung (in unterschiedlichen Längen):

„Jesus Christus, (Sohn Gottes,) erbarme dich meiner (,des Sünders/der Sünderin).“

oder der Kurzform wählen:

„Jesus Christus“

b.) Andere Mantren:

„Gott – du in mir, ich in dir.“

„Liebe“ (aus der „Wolke des Nichtwissens“ von 1375–1400)

„Liebe umgibt mich.“ // „(Ich bin) geborgen in Liebe.“

„Alles ist eins.“

Einüben mitten im Alltag: Beginne, dein Mantra bei einer ruhigen Alltagsroutine innerlich zu sprechen: unter der Dusche, auf dem Weg zur Arbeit/zur Schule/zur Uni/mit dem Hund, beim Joggen ...

Standby-Zeiten nutzen: Probiere möglichst bald, das innere Sprechen im Alltag einzusetzen. Sprich die Formel in allen Alltagssituationen gedanklich, in denen du nicht konzentriert arbeiten musst. Verwandle den Gang durch den Flur, das Warten auf den Bus, Einkaufen und Hausarbeit in Klosterzeit.

1 zitiert nach: Bobert, Sabine (2016): *Mystik und Coaching mit MTP – Mental Turning Point®*. Urban Mystix Band 2, 2. Auflage. Vier-Türme-Verlag, Schwarzach am Main. S. 227 f.

Überlebensstipp für Krisen

Worauf du dich konzentrierst, das wird stärker werden und dich schließlich beherrschen!

Sobald dich ein negatives Gefühl beherrscht, konzentriere dich durch ein inneres Bild auf ein positives Gefühl (z. B. deinen Traumort)!

Sobald negative Gedanken dich gefangen nehmen, konzentriere dich auf positive Gedanken, die du ggf. mantrisch wiederholst!

GEISTLICHE FORMEN LEBENDIG GESTALTEN

Gottesdienst ohne Predigt – oder was ist, wenn kein*e Pastor*in da ist?

Anfang mit Klangsignal (Zimbeln oder Klangschale oder Töne eines Instruments)

Votum: Eine/r sagt (mit Mikro irgendwo im Raum oder von vorn):

Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum. Wir sind hier. Gemeinsam in diesem Raum.

Verbunden im Glauben miteinander und mit Gott. Amen.

Musik: Ein gemeinsames Lied. Ein Instrument spielt eine Melodie zum Tag, zum Thema, zur Tageszeit. Vielleicht singt eine/r solistisch. Oder Musik wird eingespielt.

Gebet: Eine/r vom Altar:

Gott. Hier sind wir. In deinem Haus. Du hast uns gerufen. Darum sind wir hier. Wir sind deine

Gäste. Danke dir. Gott. Hier sind wir. In ihnen wohnt der Atem, den du uns eingehaucht hast.

Gott. Hier sind wir. Und wenden uns dir zu. Voll Vertrauen, dass du da bist. Hier sind wir.

Und wenden uns einander zu. Im Glauben, der uns verbindet mit dir und miteinander.

Sei mitten unter uns und berühre uns. Amen.

Bibeltext zum Tag/Thema – eine/r am Lesepult

Vertiefung des Bibeltextes:

Vielleicht – je nach Raum oder Möglichkeiten werden im Anschluss an den Bibeltext

Worte aus dem Text in den Raum projiziert.

*Oder – Aufforderung zum Bibelteilen: Worte in den Raum sprechen,
die in Kopf und Herz geblieben sind.*

Oder – eine/r sagt 90 Sekunden. etwas zum Text

Gemeinsames Credo – eine/r irgendwo im Raum leitet ein, und alle sprechen gemeinsam:

ENTWEDER Apostolisches Glaubensbekenntnis

ODER

Gott, deinen Namen will ich singen. Dir entspringt mein Leben.

Aus deiner Schöpfung schöpfe ich, schöpfe meine Kraft.

In deiner Sonne blühe ich.

In deinem Boden wurzle ich.

Aus dir ziehn meine Sinne Saft.

Deine Farben färben mich.

Deine Schatten schlagen mich. Dein langer Atem schafft mir Luft.

In deine Nacht verkriech ich mich, ruhe aus und träume.

Dein Morgen weckt mich auf, spannt meinen Willen an.

Dein Wille setzt voraus. Ich setze nach

und tue, was ich kann.

Dein Abendrot führt mich in Weiten, ich ahne meine Zeit.

Die Dunkelheit führt mir beizeiten dein Amen vor,

die unbekannte Ewigkeit.

Gott, deinen Namen will ich singen – und dann zu guter Letzt versteck den meinen
in deinem großen weiten Kleid. Amen.

(Friedrich Karl Barth)

Musik: Ein Lied. Ein Instrument spielt eine Melodie zum Tag, zum Thema, zur Tageszeit.

Vielleicht singt eine/r solistisch. Oder Musik wird eingespielt.

Fürbitten und Vaterunser:

Eine/r am Altar: z. B. so oder anders oder erweitert um Gedanken des Tages/Sonntags:

Gott.

Wir sind verbunden.

Als Menschen mit Menschen.

Als Glaubende miteinander.

Als Glaubende und Menschen mit dir.

Wir bringen dir unsere Gedanken, unser Danken und unsere Sorgen. Heute.

Stille

Wir denken an alle, die gerade geboren werden.

Stille.

Wir denken an alle, die gerade sterben.

Stille.

Wir denken an alle, die ihr Leben leben, jetzt.

Stille

Gott.

Wir sind deine Menschen.

Wir sind miteinander verbunden.

Atmen die Luft deiner Schöpfung.

Beten zu dir in allem, was ist.

Beten zu dir mit den Worten, die uns im Herzen wohnen:

Vater Unser (...) Amen

Hinausgehen mit Segen

ENTWEDER *Eine/r spricht am Altar den Aaronitischen oder einen anderen Segen*

ODER *mit Worten aus Psalm 121 im Wechsel:*

Eine/r im Raum: Meine Hilfe kommt von Gott.

Alle: Du hast Himmel und Erde gemacht.

Eine/r: Gott wird dich nicht fallenlassen.

Alle: Du gibst auf mich Acht.

Eine/r: Gott begleitet dich.

Alle: Du sorgst für mich.

Eine/r: Gott ist dein Schatten.

Alle: In dir bin ich geborgen.

Eine/r: Gott bewahre dich vor allem Bösen.

Alle: Behüte meine Seele.

Eine/r: Was immer du tust: Gott schütze dich

Alle: am Morgen und am Abend, jetzt und immer. Amen.

Ende mit Klangsignal (Zimbeln oder Klangschale oder Töne eines Instruments)

4

ANDACHTEN UND IMPULSE

ANDACHTEN UND IMPULSE

ANDACHTEN IM VERLAUF DES (KIRCHEN)JAHRES

Jahresanfang

Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun vor dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.
Jochen Klepper 1938 (EG 61)

Alles auf Anfang
Familie und Freunde
Beruf
Freizeit
Gemeinde
...

Alles auf Anfang
Verunsicherung
Streit
Verletzung
Trauer
...

Alles auf Anfang
Naturkatastrophen
Hass und Gewalt
Kriege weltweit
Armut und Verschwendung
...

Alles auf Anfang
Hoffnungen und Enttäuschungen
Wünsche und Träume
Erwartungen und Ansprüche
Pläne und Ziele
...

Wo fange ich an?
Was kann ich tun?
Wer macht mit?

Gott,
gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine von dem anderen zu
unterscheiden.
Reinhold Niebuhr 1943

Gertrud Brandtner

ANDACHTEN UND IMPULSE

Epiphania

Lesung: Matthäus 2,1-12

Zu Epiphania gehören die Weisen aus dem Morgenland hinzu, die den neugeborenen König reich beschenken. Genauso wie der machtbesessene König Herodes, der aus einem ganz anderen Holz geschnitzt ist. Zwei sehr unterschiedliche Konzepte von Königtum und Herrschaft werden im zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums einander gegenübergestellt: Hier die hochgradig achtsamen Weisen, die voller Neugier aus der Ferne kommen. Dort Herodes, der bald alles daransetzt, den neugeborenen König aus der Welt zu schaffen. Auf die Idee, ihn anzubeten, kommt er nicht. Er versucht vielmehr, ihn ermorden zu lassen, um seine eigene Macht zu erhalten.

Die Weisen entdecken in ihrer Heimat einen besonderen Stern. Der verheißt ihnen die Geburt des neuen Königs. Und sie lassen sich rufen und folgen dem Stern. Doch je näher sie dem Ort der Geburt kommen, desto schwerer wird es ihnen, den neugeborenen König zu finden. Und nun kommt der Clou in der Geschichte: Ausgerechnet König Herodes hilft ihnen, den richtigen Ort zu finden. Er trommelt alle zusammen, die wissen könnten, wo der verheißene König zur Welt kommen soll. Am Ende ist klar, dass der Ort ganz in der Nähe liegen muss: in Bethlehem. Herodes schickt die Weisen vor. Sie sollen dort nach dem neugeborenen König suchen, ihn anbeten und ihm danach sagen, wo genau sie ihn gefunden haben. Dass er ihn nicht anbeten, sondern umbringen will, verschweigt er natürlich.

Kaum haben die Weisen Herodes verlassen, geht der Stern wieder vor ihnen auf. Er zieht vor ihnen her und bleibt an dem Ort stehen, wo sie Maria mit dem neugeborenen Jesus finden. Sie beten ihn an und geben ihm ihre mitgebrachten Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Danach zieht es sie aber direkt in ihre Heimat. Ein Traum sagt ihnen, nicht zu Herodes zurückzukehren. Die Weisen zeigen, dass Gott Spuren in der Welt zieht, die wir hin und wieder entdecken können und denen wir folgen können.

Dr. Stephan Goldschmidt

ANDACHTEN UND IMPULSE

Fastenzeit

40 Tage ohne.
Einfach mal etwas weglassen. Vielleicht das Bier
am Abend. Oder den Wein.
Fleisch oder die Schokolade.
Verzichten auf das Auto für kurze Fahrten.
Oder einfach mal 40 Tage, ohne über andere
zu lästern. Oder mal ohne Ungeduld beim
Autofahren und an der Supermarktkasse.
Nichts im Onlinehandel bestellen.

Und es gibt Menschen, die müssen das ganze
Jahr verzichten. Weil sie sich gar nichts leisten
können.
Familien mit Kindern, Alleinerziehende, Einsame
und Alte. Hier und überall auf dieser Welt.
Sie müssen verzichten, weil sie einfach kein Geld
haben, sich etwas zu leisten.
Kein gesundes Essen, keine schönen Partys mit
Freunden, kein Wein am Abend, kein Urlaub,
kein neues Handy.

Und wenn ich 40 Tage auf etwas verzichte, weiß
ich, wie viel Luxus es in meinem Leben gibt. Wie
viele schöne Dinge. Und dass es viele Menschen
gibt, die das nicht haben.

40 Tage ohne.
Bewusst auf etwas Schönes verzichten.
Und dann vielleicht auch öfter nachdenken.
Mir bewusst werden, wie gut ich es habe.
Wie schön mein Leben ist, obwohl ich auf eine
Kleinigkeit verzichte.

Und vielleicht gelingt es mir, intensiver
zu genießen, die schönen Dinge besser
wahrzunehmen.
Wie den Sonnenaufgang. Die ersten Blüten in
den Gärten.
Das zarte Grün. Jemand, der zuhört.
Die Kraniche am Himmel. Tage ohne Schmerzen.
Das Lächeln der Nachbarin. Die fröhlichen
Kinder.
Haut an Haut.
Die schützende Hand über uns allen.

40 Tage ohne.
Eigentlich schnell vorbei. Mit der Hoffnung im
Blick. Auf Ostern.
Das Fest der Auferstehung. Das Fest des Lebens.

Und auf das großartige Versprechen, das Gott
uns macht. Das Versprechen, dass alles gut wird.
Und seine schützende Hand da ist. Auch wenn
wir sie viel zu oft vergessen.

Mathias Klein

ANDACHTEN UND IMPULSE

Ostern

Holzwege sind keine guten, dachte ich immer. Sie sehen einladend aus, aber sie enden auf einmal wie eine Sackgasse.

Die Sängerin Annett Louisan hat mich auf eine andere Spur gebracht. In einem ihrer aktuellen Lieder erzählt sie von Holzwegen in ihrem Leben. Eine verflissene Liebe, die so vielversprechend begann – er war galant und hatte Geld –, dann aber doch abrupt endete. Das hoffnungsvoll begonnene Studium, doch die Liebe zeigt andere Wege in die Welt der Musik. Geträumt von Familie, Haus und Kind – und stattdessen erleben, wie wertvoll Freunde sind. So blickt sie zurück und sieht, wie manches dann doch im Nachhinein seinen Sinn ergibt. Und es erfüllt ihr Herz mit Mut und Stolz, denn es sind eigentlich die schönsten Wege die aus Holz.

Die schönsten Wege sind aus Holz. Christen bedenken in diesen Wochen intensiv die letzten Wege von Jesus und seine Auferstehung. Für sein ganzes Leben gilt, mit Jesus bist du auf dem Holzweg. Kein Bett, kein weiches Kissen. Eine Krippe aus Holz. So fing es an. Und mancher, der sich einen reichen König vorgestellt hatte und kostbare Schätze für ihn bereithielt, musste erkennen, er ist auf dem Holzweg – wohl wahr. So auch am Ende wieder: kein roter Teppich beim Einzug in Jerusalem. Stattdessen Palmenzweige, Ästchen vom Baum und am Ende das Kreuz, ihn zu töten. Und mancher, der sich auch hier wieder einen weltlichen König vorgestellt hatte, der anfangs noch zum Willkommen jubelte, weinte am Ende bitterlich, weil er nicht standhielt, sondern erkennen musste, er ist auf dem Holzweg. Wohl wahr!

Mit Jesus sind wir auf dem Holzweg. Aber dieser Holzweg ist ein guter! Dieser Weg verlief in der Tat anders, als alle Welt sich das dachte. Aber er ist keine Sackgasse! Selbst nach der Umkehr führt er immer noch nach vorn in Richtung Zukunft. Der Holzweg Jesu weist eine neue Richtung und führt in eine andere Welt, Gottes neue Welt. Das ist es, was wir in diesen Tagen bedenken und an Ostern feiern – voller Mut und mit Stolz, sodass wir auch unser Lied davon singen. Denn auch für Christen sind die schönsten Wege die aus Holz, Wege zum Leben!

Marianne Gorka

ANDACHTEN UND IMPULSE

Brannte nicht unser Herz?

Und siehe, zwei von ihnen gingen
...

Und sie redeten miteinander ...

Da nahte sich Jesus und ging mit ihnen.

Aber ihre Augen wurden gehalten,
dass sie ihn nicht erkannten.

Musik (z. B. CD)

Er sprach aber zu ihnen:
Was sind das für Dinge,
die ihr miteinander verhandelt unterwegs?
Da blieben sie traurig stehen.
Sie aber sprachen zu ihm:
Das mit Jesus von Nazareth ...

Und er sprach zu ihnen:
O ihr Toren,
musste nicht Christus dies erleiden und in seine
Herrlichkeit eingehen? Und er legte ihnen aus,
was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.

Musik

Und sie kamen nahe an das Dorf.
Und sie sprachen:
Bleibe bei uns;
denn es will Abend werden, und der Tag
hat sich geneigt.

Und es geschah,
als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot,
dankte, brach's und gab's ihnen.

Musik

Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie
erkannten ihn.

Und er verschwand vor ihnen.

Und sie sprachen untereinander:
Brannte nicht unser Herz in uns,
als er mit uns redete auf dem Wege und uns
die Schrift öffnete?

Und sie kehrten zurück nach Jerusalem und
sprachen:
Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

Musik

Geschichten wie diese lösen bei mir die Frage
aus:
Wie erkenne ich, was wichtig ist für mein Leben
und meinen Glauben?
Wer oder was öffnet mir die Augen?
Wie schaffe ich es,
die Mitte zu finden –
für mich und andere, dadurch, was ich mache –
und wie ich es mache.

Es sind Geschichten wie diese, die in mir die
Frage auslösen: Wofür brennt mein Herz?

Stille

Fritz Baltruweit

ANDACHTEN UND IMPULSE

Pfingsten und die Windmühle

Wir bereiten gerade wieder einen Schulgottesdienst vor – dazu benötigen wir die Windmühle. Ein Opa, ein gelernter Tischler, hat sie für uns aus Holz hergestellt. Schön groß ist sie geworden mit sich drehenden Flügeln. Das Thema ist Pfingsten – und mit der Windmühle kann man wunderbar das Wirken des Heiligen Geistes verdeutlichen.

Pfingsten feiern wir die Geburtstagsparty der Kirche. In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie es mit der Kirche anfing: Die Leute, die erlebt hatten, dass Jesus, obwohl er auf so schreckliche Weise gestorben war, doch bei ihnen und lebendig war, waren zusammen. Noch wussten sie nicht, wie es weitergehen sollte, sie waren mutlos, verzweifelt und hatten Angst.

Und dann geschah es plötzlich, dass Gott mit seiner Kraft wirkte. Es war wie „ein Brausen vom Himmel“, so berichtet die Apostelgeschichte, „wie eines gewaltigen Windes“. Sie waren begeistert, sie waren ganz aus dem Häuschen, sie mussten es unbedingt allen anderen weitersagen, wie das mit Jesus gewesen war. Sie waren Feuer und Flamme, ihre Herzen brannten. Sie waren nicht von allen guten Geistern verlassen, sondern von Gottes gutem Geist bewegt. Diese Freude, diese Begeisterung ist nichts, was man anfassen kann, aber man kann sie spüren. Es braucht einen kräftigen Wind, damit sich die Flügel der Windmühle in Gang setzen und drehen. Wie ein Wirbelwind, „wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt“ (Einheitsübersetzung), kam es über die Jünger, er pustete sie durch und trieb sie an, sich zu bewegen, loszugehen und von Jesus zu erzählen. Sie sagten seine Botschaft weiter, sie verkündeten den auferstandenen Christus, sie wurden zu Missionaren und begründeten die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden.

„Die Sache Jesu geht weiter“ – auf diese Kurzform hat der Theologe Willi Marxen (1919–1993) das vor- und nachösterliche Geschehen gebracht.

Der Heilige Geist, der begeistert, der Menschen in Bewegung setzt – finden wir ihn bei uns heute auch noch? Oder ist er nur noch eine Art Hausgespenst der Kirchen, ist die Begeisterung aus unseren Kirchen ausgewandert, weil wir nur noch am Planen, Organisieren und Verwalten sind oder auf der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten?

Es gibt Gelegenheiten, da ist er zu spüren, der froh stimmende, kraftspendende Geist Gottes: bei vielen Gottesdiensten, besonderen Feiern, vielleicht beim Himmelfahrtsgottesdienst im Wald ...

Ich wünsche uns, dass sich dieser Geist Gottes immer wieder neu unter uns bemerkbar macht und uns bewegt.

Christine Schäffer

ANDACHTEN UND IMPULSE

Buß- und Betttag

In diesen Tagen denke ich oft an eine der wunderbaren Geschichten von Hanns Dieter Hüsch. Darin trifft Hüsch den lieben Gott in Dinslaken.¹ Und der liebe Gott fragt ihn, ob er Jesus von jetzt an im Himmel behalten solle, er habe Angst um seinen Sohn, die Welt sei inzwischen von seiner Welt so weit entfernt, dass er es nicht verantworten könne, Jesus Christus der Weltgeschichte einzig und allein zu überlassen.

Hüsch erzählt, er habe ihm gesagt, wir haben alle Angst, weil es in der Welt drunter und drüber geht und der Mensch ein gütiges Machtwort braucht, um sich an die alten Tugenden zu erinnern, an die Freundlichkeit und Bescheidenheit, die Nachsicht und die Geduld. Das wollen wir den Menschen sagen, dass, wenn es zu neuen Ufern gehen soll, wir neue Brücken brauchen, eine hoch musikalische Solidarität mit allem, was uns friedlich begegnet, und ein fein gesponnenes Gewebe von Sympathie und Wiedererkennungsfreude aus artistischer Überzeugung. Der liebe Gott war, als er das alles nur so aufzählte, Feuer und Flamme. Er nickte ständig mit dem Kopf. Wir müssen, sagte er, wir müssen wieder Herz und Hirn für uns arbeiten lassen, die Fantasie entflammen, damit wir uns alle rundum erneuern. Mit dieser Botschaft schicken wir Jesus auf die Erde zurück.

Uns alle rundum erneuern. Das ist die Botschaft von Jesus. Das ist die Botschaft dieses Tages: Buß- und Betttag. Dafür ist Gott auf die Welt gekommen in der Person Jesus. Um diese Botschaft wachzuhalten, braucht er uns, seine Menschen mit Herz und Hirn, mit Verstand und Mitgefühl. Menschen, die über alle Brücken gehen, die Gott uns gebaut hat, auf dem Weg zu einer friedlichen Welt. Menschen, die seine Botschaft in die Welt tragen: Umkehr zum Leben ist jederzeit möglich. Dazu segnet uns Gott, auf dass wir glücklich, fröhlich und zufrieden werden.

Marianne Gorka

1 Hanns Dieter Hüsch, Ein gütiges Machtwort. Alle meine Predigten, Düsseldorf 2007, S. 70 f.

ANDACHTEN UND IMPULSE

Gott heilt, die zerbrochenen Herzens sind

Wenn ich Filme zum wiederholten Mal sehe, deren Ende dramatisch oder tragisch, traurig oder einfach anders ist, als ich es mir wünschte, dann denke ich oft: Ach, könnte es nicht anders ausgehen? Wenigstens dieses eine Mal. Ich denke es und weiß natürlich, dass es nicht so sein wird. Und denke es trotzdem. Ganz kurz. Einen Wimpernschlag lang.

Manchmal möchte ich Stopp rufen und eingreifen und das Rad zurückdrehen können. Wieder zurück auf Anfang. Den Tacho auf null stellen. Der Wunsch währt einen Wimpernschlag lang. Und in diesem Wimpernschlag ist er wahr, dieser Traum. Und der, der tot ist, ist es eine Sekunde lang nicht mehr. Und das, was einstürzte, steht ganz kurz wieder. Und der Donner ist leise. Einen Moment. Doch dann bricht alles wieder zusammen. Und ist, wie es war. Die Zeit tickt unaufhörlich weiter, lässt sich nicht bitten, die Zeiger zurückzudrehen. Ticktack. Und ich höre Menschen rufen: Die Zeit heilt alle Wunden. Und ich nicke, doch innerlich schüttele ich den Kopf. Tut sie nicht. Die Zeit

nimmt ihren Lauf. Das stimmt. Das zeigt die Erfahrung – auch gegen Wunsch und gegen Traum prallt sie beim Erwachen wieder gegen die Realität. Die Zeit nimmt ihren Lauf. Doch sie heilt die Wunden nicht.

Sie nimmt sie mit. Die Wunden und die Freude, die Filme, die tragisch enden, gemeinsam mit denen, die ein Happy End haben, die Verluste, die wir erleiden, genauso wie die Liebe, die wir finden dürfen. Alles findet sich auf dem Weg und in der Zeit, die unaufhörlich weiter tickt. Und dann laufen sie parallel, die Filme. Tränen und Lachen. Glauben und Zweifel. Tod und Leben. Nebeneinander. Und es ist okay. Die Zeit heilt nicht alle Wunden. Sie sorgt dafür, dass um die Wunden wieder Neues entstehen kann. Dass nicht mehr nur Wunde ist. Das Zerbrochene bleibt, doch es bestimmt mich nicht mehr. Gott heilt, so glaube ich, die zerbrochenen Herzens sind, und heilt ihre Wunden. Er hält mich, wenn der Wimpernschlag endet, wenn der Tag anbricht und der Film weitergeht.

Elisabeth Rabe-Winnen

ANDACHTEN UND IMPULSE

Stern über Bethlehem¹

Sterne faszinieren. Es ist etwas Besonderes, sich in einer klaren Nacht die Sterne anzusehen. Das eigene Leben wiegt so wenig in dem Sternenlicht, auf das auch zahllose Generationen vor uns geblickt haben. Sterne haben einen längeren Atem als wir. Ihr Licht ist Tausende von Jahren unterwegs, ehe es unser Auge erreicht.

Am Himmel geschieht wenig Neues. Er ist der Ort, an dem das ewig Gleiche wiederkehrt. Aber eben nicht immer: Die Weisen entdeckten etwas Neues und beschlossen, diesem Licht zu folgen.

In Matthäus 1, 10-11 heißt es: Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

In den 60-Jahren (des letzten Jahrhunderts) wurde etwas Neues für die Gottesdienste in der Kirche entdeckt: Jazz in der Kirche. Was heute selbstverständlich ist, war damals für viele eine Befreiung, ein neuer Stern – bei anderen wieder höchst umstritten: „Die Initiatoren der Jazzgottesdienste sagen zwar: Wir suchen das Kirchenlied, das so aktuell ist wie die weltlichen Liedschlager unserer Zeit. Hört man sich aber solche Jazzgottesdienste an, so klingt es aus ihnen eher wie: Wir suchen das Kirchenlied, das so billig ist wie die Liedschlager unserer Zeit“, schrieb Heinz Werner Zimmermann in „Musik und Kirche“.²

Der bayerische Kirchenmusiker Alfred Hans Zoller gehörte zu den Jazzanhängern. Er brachte mit seinem Gospelchor Elemente des Jazz und der „Schwarzen Musik“ in die evangelischen Gottesdienste hinein. Und er schrieb Lieder. Sein bekanntestes ist 1963 entstanden: „Stern über Bethlehem“. Das Lied hat es – als Popballade und mit einem anderen Text – 30 Jahre später sogar bis in die Charts geschafft und ist bis heute vielen auch aus dem Rundfunk bekannt.³

„Stern über Bethlehem“ lässt die alte Geschichte mit dem Stern, der den Weisen voranzieht, in einem neuen Sound und so in einem neuen Licht erscheinen.

Die Musik lässt uns aufhorchen: Da geschieht etwas Ungewohntes, etwas, was von weit her kommt. Der Text des Kirchenmusikers nimmt uns in die Geschichte hinein:

Der Stern – dieses Zeichen Gottes zieht nicht nur den Weisen, sondern auch uns voran und bleibt über dem Stall von Bethlehem stehen. Wir sind es, die zur Krippe ziehen und dort das große Wunder sehen dürfen, das da geschehen ist. Und dann gehen wir zurück, strahlen etwas von dem Erlebten aus – und erzählen anderen, was wir gehört und gesehen haben.

Lied: Stern über Bethlehem (EG 544)

Fritz Baltruweit

1 Nach Fritz Baltruweit, Jürgen Schönwitz: „Engel, Stern und Weise“. Geistliche Volkslieder aus acht Jahrhunderten. Hannover 2015. S. 77.

2 Heinz Werner Zimmermann: „Neue Musik und neues Kirchenlied“. In: Musik und Kirche (1963), S. 54 ff.

3 Das Lied mit dem Namen „She“ aus dem Album „7 Years and 50 Days“ (2004) von dem deutschen Popduo Groove Coverage konnte sich in Deutschland und Österreich in den Top 20 der Hitparaden platzieren (es wurde auch als Single „ausgekoppelt“). Das Lied erzählt die Geschichte eines Mädchens (She), die zum Mond und den Sternen am Himmel singt und die niemand vergessen kann, so wunderschön und eindrücklich ist sie: „She is the heaven sent angel you met ...“.

ANDACHTEN UND IMPULSE

Berufung

Ich stelle mir vor, wir stehen einfach auf und gehen weg. Der Himmel wie die Schwertlilie im Garten meiner Großmutter. Das Licht wie Gold.

Wir stehen einfach auf.
Wir legen den Kalender auf den Tisch.
Die Uhr.
Die Tagesordnung.
Und unser Bild von uns selbst.

Wir wissen nicht, wie es gehen könnte.
Und wir tun's trotzdem.
Einer hat uns gerufen. Vielleicht Jesus.
Vielleicht unsre eigene Seele. Oder beide.

Legen den Kalender auf den Tisch.
Und unseren Vorsatz, es gut zu machen,
komme, was wolle. Alles.
Und die Kirche zu retten.

Wir gehen weg.
Leise. Höfliches Nicken.
Wir machen kein Aufhebens darum,
weil wir wissen:
Die andern würden nicht verstehen.
Der Himmel schwertlilienblau. Und Licht.
Gott selbst hat uns gerufen.
Wir nehmen einander an der Hand.
Ab jetzt ist keine mehr allein.
Und dann gehen wir.
Einer hängt den Talar in die Äste der Linde.
Eine zieht ihre Schuhe aus.
Wir versprechen, wir selbst zu sein.
Und das zu tun, was wir lieben.
Heute. Morgen. Sieben Jahre lang.

Gott selbst hat uns gerufen.
Und von nun an tun wir, was in uns ist.
Streichen den Sterbenden übers Haar.
Hinterlassen Botschaften, die Liebe heißen, am Bahnsteig, am Tresen. Wir beten, singen, haben Love Affairs. Wir sprechen mit Wolke und Tier. Schreiben, denken, schaukeln ...
Ab und zu tun wir ein Wunder. Wir schlafen viel. Und führen keine Statistik.

Sind aufgestanden, weggegangen.
Und folgen ihm nach.

Birgit Mattausch

ANDACHTEN UND IMPULSE

Danken

„Wir möchten gerne bei unserer Trauung ‚Danke für diesen guten Morgen‘ singen!“

„Oh nein, nicht schon wieder!“, höre ich die Hauptamtlichen aufseufzen.

Was in der steten Wiederholung irgendwie abgenudelt wirkt, ist jedoch eines der wenigen Lieder, das heute noch – auch von eher kirchenfernen Mitfeiernden – bei Hochzeiten und Taufen mitgesungen werden kann: „Das kenn ich noch aus meiner Konfirmandenzeit! Und später auf den Jugendfreizeiten haben wir es auch immer gesungen!“

Beliebt ist es wahrscheinlich auch deshalb, weil es an Erfahrungen anknüpft, die viele schon mal erlebt haben: Gedankt wird für die Arbeitsstelle, für die Menschen, die uns begleiten, für jedes kleine Glück, für die Musik. Aber auch dafür, „dass ich dein Wort verstehe, ... dass deinen Geist du gibst“ und „Danke, dass in der Fern und Nähe du die Menschen liebst.“ Eine komprimierte Zusammenfassung dessen, was einen so im Leben beschäftigen kann – und dann ist irgendwie auch schon alles gesagt. Oder eben gesungen.

Die Beliebtheit dieses Liedes steht allerdings in auffälligem Gegensatz zu einem Alltag, in dem Danken und Dankbarkeit zwar oft beschworen, aber wenig praktiziert werden. Glückstagebücher und ein abendliches Innehalten mit der Frage „Für welche drei Dinge bin ich heute dankbar?“ werden vielfach angepriesen. Wer abends Glücksmomente festhält, der wird glücklicher, widerstandsfähiger gegen Stress, findet zu einem erfüllteren Leben – so die Versprechungen. Wir sind voller Sehnsucht nach einem gelingenden Leben. Aber wenn das Glück uns finden will, sind wir allzu oft gerade mit anderem beschäftigt, statt es dankbar wahrzunehmen.

Selbst Jesus ist einigermaßen ratlos, als er gerade zehn Aussätzige geheilt hat und nur einer umkehrt, um sich zu bedanken: „Was ist mit den anderen? Hat es bei denen nicht geklappt? Bist nur du gesund geworden?“ Spätestens da wird klar: Es geht nicht um das Austauschen von Höflichkeitsfloskeln und das Einhalten von Konventionen, sondern um Beziehungsgestaltung. Darum, mich als in der Welt eingebettet wahrzunehmen, abhängig von anderen. Und eben nicht nur als die tolle Macherin, die ihre Erfolge stets den eigenen Fähigkeiten verdankt.

„Wäre das Wort ‚Danke‘ das einzige Gebet, das du je sprichst, so würde es genügen“, sagte Meister Eckhart.

Und genau deshalb sollten wir auch weiter „Danke“ schmettern, wenn unser Herz das will.

Anne Wicklein



ANDACHTEN UND IMPULSE

Der Resilienz auf der Spur

Auf dem Weg zur Arbeit schaue ich gern in die Schaufenster der Buchläden, um kurz die aktuellen Buch- und Zeitschriftentitel zu sehen: Was gibt es Neues, was ist gerade aktuell? Und seit längerer Zeit schon fällt mir auf: Vieles dreht sich dabei darum, im Leben zu bestehen, Krisen zu bewältigen, innere Kräfte zu mobilisieren.

Es geht um Resilienz. Resilienz ist ein richtiges Schlagwort oder Zeitmotto geworden. Mich wundert das nicht. Die Zeit, in der wir leben, hat sich in vielen Bereichen so verändert, dass die Anstrengung, den eigenen Alltag zu bestehen, größer geworden ist. Vielleicht größer, als ich es in meinem Leben je kannte. Ich muss das jetzt eigentlich gar nicht alles aufzählen, was los ist oder war, es liegt auf der Hand: Corona, Ukraine, Armut, Sorgen um den sozialen Frieden – die Liste ist lang, und jede und jeder hat noch das Eigene hinzuzufügen, was gerade zu tragen und irgendwie privat oder beruflich hinzukriegen ist.

Viele sagen, dass sie seit Beginn des Jahres müde sind und sich nun darüber freuen, dass wenigstens endlich Frühling ist – in der Hoffnung, dass mit mehr Licht, Wärme und Blüte auch die innere Kraft wieder zunimmt.

Wie schafft man es, in diesen Anforderungen zu bestehen und trotzdem ein ausgeglichener und glücklicher Mensch zu sein? Resilienz zu haben? „Resilienz ist wie eine alte Dame“, sagt die Theologin und Autorin Christina Brudereck, „eine Weise, eine Lady. Sie hütet Erinnerungen. Plant morgen etwas Schönes. Und in ihrem Gesicht lacht ein knallrot kecker Lippenstift.“ (andere Zeiten, Magazin zum Kirchenjahr, Ausgabe 1/2023)

Wie Resilienz aussehen und wie man sie stärken kann, ist vielfältig. Ich bin dem auf der Spur. Denn das ist jetzt wirklich dran. „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist!“, das fällt mir jetzt dabei ein. Gott sagt das zu Josua, als er vor einer großen Aufgabe steht – neben allem anderen, was auch schon anliegt. Er hat Angst, der Stress ist groß. Und trotzdem wagt er es, zu tun, was zu tun ist.

Resilienz hat ganz sicher etwas mit Vertrauen zu tun. Ich erinnere mich an mein Vertrauen und nehme es mit.

Susanne Briese

ANDACHTEN UND IMPULSE

Die Zeit

die Zeit nutzen
die Zeit verschwenden
die Zeit einhalten
die Zeit auskosten
die Zeit durchstrukturieren
die Zeit verplempern
die Zeit geben
die Zeit ausreizen
die Zeit verbringen
die Zeit raffern
die Zeit aushalten
die Zeit verschleppen
die Zeit finden
die Zeit hinauszögern
die Zeit schenken
die Zeit aufwenden
die Zeit füllen

die Zeit ausschöpfen
die Zeit nehmen
die Zeit, die uns davonläuft
die Zeit, die wie im Fluge vergeht
die Zeit, die uns lang wird
die Zeit brauchen
die Zeit limitieren
die Zeit angeben
die Zeit anzeigen
die Zeit messen

auf Zeit spielen

Zeit haben!

Albert Wieblitz

ANDACHTEN UND IMPULSE

Ein Hoch auf die Vergesslichkeit

Halt! – So einfach ist das nicht, denn so geht es mir: Ich begegne jemandem, doch mir fällt sein Name nicht ein. Dabei kenne ich ihn seit Langem. Das ist mir peinlich. Aber so ist das, wenn man älter wird. Prompt reagiert ein viel Jüngerer: Oh, das geht mir genauso! Auch ich bin so vergesslich geworden. Von wegen vergesslich!

Plötzlich entdecke ich einen Text in der „Zeit“: Da sitzen bekannte Schriftsteller zusammen. Sie berichten einander von ihren Werken, sogar von Bestsellern ist die Rede. Einer erzählt von einem Verriss in einer Zeitung über eines seiner Werke. Das genau ist in seinem Gehirn gespeichert. Namen und Datum weiß er sogar noch. Dabei liegt es Jahre zurück. Alles andere hat er vergessen.

Ein anderer berichtet von einer ähnlichen Erfahrung. Auch er hatte sich Datum und Namen des Kritikers gemerkt, der den Verriss geschrieben hatte. Von wegen vergesslich! Sind wir etwa ähnlich programmiert? Ich frage eine Paarberaterin. Sie berichtet, es sei sehr schwer, Klienten davon zu lösen, vor allem genau das zu behalten und zu wiederholen, was der oder die andere Böses getan oder gesagt hat, auch wenn es Jahre zurückliegt. Das kann verdrießlich sein, ja „verrisslich“. Sollte ich Sie jetzt warnen, weiterzulesen? Nein, ich hoffe, Sie haben Humor genug. Sie könnten nämlich versuchen, in Ihrem eigenen Speicher zu stöbern, was da noch an Löschenpotenzial vorhanden ist. Zu löschen ist mutig. Es schafft Raum für neues Denken.

Mein Computer fragt mich jeweils, wenn ich aus dem Gespeicherten etwas löschen will. Ich muss dann all das extra noch einmal anklicken. Das scheint mir übrigens sicher, im Vaterunser ist bei allem Vergeben das Vergessen mit eingeschlossen, wenn wir beten: Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Darum: Ein Hoch auf die Vergesslichkeit!

Gerhard Bruns

ANDACHTEN UND IMPULSE

Einsteins Zunge

Es gibt Bilder, die kennt jeder. Vincent van Goghs Lilien oder das Foto „Arbeiter auf dem Wolkenkratzer“. Sie sitzen auf einem Stahlträger in luftiger Höhe beim Frühstück. Ich hatte als Teenager ein Poster von Einstein an der Wand. Einstein in Schwarz-Weiß, wie er die Zunge rausstreckt. Nachdem Posterläden und Möbelhäuser den Trend zum Großbild entdeckt haben, werden wir bundesweit eingedeckt. In 70 mal 100 oder 60 mal 90 gibt es tausendfach denselben Anblick. Fertiggerahmt fürs Wohnzimmer. Gleich zum Mitnehmen das Instantbild, der Soforteindruck. Genormte Welt oder besser gesagt: Genormtes Weltbild.

Denn die Welt ist ja nicht so. Die Arbeiter haben den Wolkenkratzer vor 70 Jahren fertiggestellt und sind längst in Rente oder leben nicht mehr, Mirós und van Goghs Bilder sind Einzelstücke, keine Massenware. Und Einstein? Der hatte seine Zunge meistens im Zaum. Wir glauben doch nicht wirklich, dass er immer so herumgelaufen ist. Momente werden zu Bildern. Momente frieren ein und werden statisch. Sie bleiben und da sie bleiben, prägen sie. Sie wirken nach.

Ich denke an van Gogh und sehe die Lilien.
Ich denke an Miró und sehe lustige Männchen.
Ich denke an Einstein – und sehe seine Zunge.

Ich denke an Gott – was sehe ich dann? – Wen sehe ich dann? – Michelangelos Gottvater, der den Zeigefinger ausstreckt hin zu Adam? – Rembrandts sanftmütigen Jesus? – Moses auf dem Sinai?

Welches Bild habe ich von Gott? – Eins von früher, als ich Kind war? – Der gütige Gott schaut vom Himmel herab? – Oder später, als ich 17 war? – Gott auf der Seite der Unterdrückten, derer, die meine Hilfe brauchen? – Und jetzt, erwachsen, wie ich bin? – Mein Bild von Gott hat sich geändert, ändert sich immer wieder. Ich brauche einen lebendigen Gott. Einen, der mitgeht und sich wandelt.

Paul Dalby

ANDACHTEN UND IMPULSE

Ewig leben

Eine seltsame Sterbeanzeige war das. Ein junger Mann war gestorben, plötzlich und unerwartet. „Wir sehen uns auf dem nächsten Level!“, stand auf der letzten Seite der Zeitung zu lesen.

Freunde hatten die Anzeige aufgesetzt. Auf dem nächsten „Level“? – Das ist ein Ausdruck aus der Gaming-Welt. Wenn du spielst und gewinnst, steigst du eine Ebene auf, eben ein Level. Wenn du verlierst, bist du raus. Dann bist du tot, und das Spiel ist zu Ende.

Zu Ende ist es wohl, wenn jemand stirbt. Doch die Freunde hoffen, dass es weitergeht, dass das Spiel nur eine Runde weiter ist. Sie wollen sich alle wiedertreffen. Es ist eben nicht zu Ende, auch wenn es so scheint. Das ist ihre Hoffnung, das verbindet sie mit ihrem Freund und untereinander. Vorausgesetzt, die Punkte stimmen. Denn nur wer genug Punkte angesammelt hat, wer schnell oder klug genug war, erhält ein neues Leben. Er kann sein erstes Sterben eintauschen gegen einen Neubeginn. Das sind die Bedingungen der Bildschirmwelt. Du sammelst dir selbst den Eingang zur nächsten Etage. Sieger ist, wer bis zum Schluss durchhält.

Was früher „Himmel“ war oder die Menschen noch davor „Jenseits“ nannten, heißt heute „nächster Level“.

Der Tod schmerzt immer noch; inmitten der Veränderungen suchen Trauernde Wege, mit Verlusten umzugehen. Sie suchen nach Hoffnungen, die Menschen zusammenhalten. Sich wiederzusehen mit Freunden, ja überhaupt von einem Wiedersehen auszugehen – das verbindet. Wie mag das sein auf der nächsten Etage? – Wie wird es da aussehen, und wie komme ich dahin? – Ich bin neugierig auf Antworten. Im Spiel ist es klar. Da muss ich Punkte sammeln, die ich eintauschen kann. Der Computer wird mir helfen, wenn ich abgeschossen werde.

Aber im richtigen Leben? – Wie sehen da die Punkte aus, die den Eingang nach oben öffnen? – Und, wer tauscht mir meine Punkte ein? – Die Frage bleibt.

Paul Dalby

ANDACHTEN UND IMPULSE

Frieden

Letzte Woche habe ich den Frieden getroffen. Er war zu Besuch im Loki-Schmidt-Garten, dem großen Botanischen Garten der Universität Hamburg. Der Friede sah sich mit Kennerblick um und freute sich, weil die Beete so klug und voller Verständnis angelegt waren, sortiert nach Themen und Kontinenten. Er murmelte: „Keiner soll sich über den anderen erheben. Seid vielmehr allen gegenüber freundlich und geduldig, und geht nachsichtig und liebevoll miteinander um!“ Und dann bewunderte er die Vielfalt: Großzügig blühende Stauden. Steinpflanzen im Wüstengarten. Riesenblätter zum Verstecken bei den Dschungelpflanzen. Die Ruhe, mit der ein ehrenamtlicher Mitarbeiter den japanischen Zengarten harkte. Bei den Giftpflanzen nickte der Friede anerkennend, in ihnen liegt Heilkraft, sie muss gut dosiert sein. Und im grünen Klassenzimmer lachte der Friede fröhlich, hier wachsen Kinder mit Pflanzen, und zwischendrin hüpfte eins über das Bodenxylophon, und die Klänge mischen sich mit dem Lachen der Kinder und dem Rauschen der Blätter.

Im Botanischen Garten begegneten sich der Friede und Gott, die große Gärtnerin. Sie war gerade in den Hortensien mit Jäten und Zurückschneiden beschäftigt. Die beiden sprachen vertraut miteinander, Gott zeigte auf einige Pflanzen, deren Blüten prompt noch ein bisschen heller leuchteten. Nach einer Weile verabschiedeten sich die beiden. Gott wandte sich wieder den Pflanzen zu und grüßte fröhlich ein älteres Ehepaar, das sich gegenseitig stützte und langsam durch die Beete ging.

Der Friede machte sich auf den Weg Richtung Ausgang und kam an mir vorbei. Im Vorübergehen sagte er: „Setzt alles daran, die Einheit zu bewahren, die Gottes Geist euch geschenkt hat; sein Frieden ist das Band, das euch zusammenhält.“ Ich sah ihm lange nach, während er durch das Tor hinausging in die Stadt. Und hinter ihm her wuchsen Sonnenhut, tränendes Herz und Vergissmeinnicht an den Rändern des Weges. (nach Epheser 4,2.3)

Johanna Wutkewicz

ANDACHTEN UND IMPULSE

Geh aus, mein Herz

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...“ ist ein „köstliches Sommerlied“. Es kommt so fröhlich daher. So sommerlich frisch. Es beschreibt einen Spaziergang durch die Natur. Ich schaue sie mit den Augen meines Herzens an. Und „singe mit, wenn alles singt“. Ich kann gar nicht anders als mit der ganzen Schöpfung Gott loben.

So wird der Sommerspaziergang ein Bild für mich selber: Für meine Glaubensfrüchte. Dass sie Wurzeln treiben, um in Gottes Garten ein guter Baum zu werden. Dazu „mach in mir deinem Geiste Raum“ ...

Der Liedtext stammt von Paul Gerhardt. Er gilt als der wichtigste protestantische Lieddichter nach Martin Luther. Wenn man das Lied hört, könnte man glauben: Paul Gerhardt war ein glücklicher Mensch. In Wirklichkeit aber prägt der Dreißigjährige Krieg sein Leben. Dörfer und Städte liegen in Schutt und Asche. Dem Kriegsgräuel folgt der Schwarze Tod, die Pest. Paul Gerhardt muss geliebte Menschen gehen lassen – ein Leben lang. Schon als Kind verliert er seine Eltern. Vier seiner fünf Kinder muss er zu Grabe tragen, ebenso seine Frau. Der Pastor und Barockdichter zieht sich oft zurück in seine

„Schwermuthöhle“, wie er es nannte. Aber sein Glaube gibt ihm Kraft und Hoffnung – über den Tod hinaus. Ein Gottesgeschenk, das Zuversicht ausstrahlt und froh macht.

Die Melodie stammt übrigens von einem „Vollblutmusiker“: August Harder. Er war in Leipzig Sänger, Pianist, Gitarrist, Komponist und Schriftsteller. Eigentlich hatte er die Melodie für ein ganz anderes Lied geschrieben: „Die Luft ist blau, das Tal ist grün ...“ – und eigentlich gab es auch zu dem Text „Geh aus mein Herz und suche Freud“ ganz andere Melodien. Aber mit denen wurde niemand so richtig glücklich. Sie strahlten viel zu wenig die Fröhlichkeit des Textes aus.

So kam es dazu, dass ein wunderschöner Text „Geh aus mein Herz“ und eine genauso schöne Melodie zueinanderfanden. Das gibt es öfter. Auch im Gesangbuch. Ein fast normaler Prozess. Denn nichts ist doch schöner, als wenn ein Lied überall gern gesungen wird.

Lied: Geh aus, mein Herz ... (EG 503)

Fritz Baltruweit

nach: Fritz Baltruweit, Jürgen Schönwitz, „Ich singe dir mit Herz und Mund – Evangelische Volkslieder von der Reformation bis heute“, Hannover 2014, S. 48.

ANDACHTEN UND IMPULSE

Gemeinsam unterwegs

Sicher haben Sie schon einmal eine Fahrradtour gemacht. In diesem Sommer war ich ein paarmal mit Freunden mit dem Fahrrad unterwegs. Vorab hatten wir uns grob eine Strecke überlegt. Ich brauchte mich um nichts weiter zu kümmern, als einfach mitzufahren. Der geplante Weg war einigen sehr gut bekannt, einen Teil der Strecke war ich auch schon mal gefahren.

Es war ein schönes Gefühl, dass ich mich auf die anderen verlassen konnte. Ich war mir ganz sicher, dass wir unser Ziel zuverlässig erreichen würden. Manche Wege waren mir bekannt, andere ganz neu. Die einen waren gut zu befahren, andere waren etwas beschwerlicher.

Wir fuhren zeitweise nebeneinander her, dann fuhr mal die eine, mal der andere vorweg oder etwas hinterher. Wir machten uns gegenseitig auf besonders schöne Stellen aufmerksam oder warnten uns vor Schlaglöchern.

Nach einer gewissen Zeit legten wir immer wieder eine Pause ein, saßen nebeneinander auf einer Bank, aßen und tranken etwas und starteten dann gestärkt zur nächsten Etappe. Jeder nahm auf den anderen Rücksicht, und gemeinsam und zufrieden über den schönen Tag erreichten wir schließlich unser Ziel.

So stelle ich mir auch unseren gemeinsamen Weg vor: Gemeinsam wird der Weg geplant, ausgearbeitet und gegangen, jeder bringt sich mit seinen Kräften und Fähigkeiten ein und nimmt Rücksicht auf die Bedürfnisse und Wünsche der anderen. Keiner soll auf der Strecke bleiben oder atemlos ankommen. Es müssen genügend Pausen eingelegt werden, damit alle im Gespräch bleiben können und das Ziel im Auge behalten. Und dann können wir uns an der gemeinsam gegangenen Strecke erfreuen und zufrieden auf den zurückgelegten, aber auch zuversichtlich auf den vor uns liegenden Weg sehen.

Wir wollen beten:

Herr, du kennst unsere Wege, den Weg, der hinter uns liegt, und den, der vor uns liegt. Du begleitest uns jeden Augenblick, du bist immer für uns da.

Weil du mich führst, kann ich versuchen, mich selbst zu führen, dass meine Augen und Ohren unterscheiden lernen, dass meine Hände anderen helfen lernen, dass mein Denken das Richtige findet, dass mein Herz das Rechte entscheiden lernt. Weil du uns führst, wollen wir unseren Weg versuchen.

Sei bei uns heute Abend, begleite uns bei unseren Überlegungen.

Amen.

Cornelia Schlichting

ANDACHTEN UND IMPULSE

Getragen – Andacht mit Tauferinnerung¹

Am Taufbecken, draußen an einem Wasserlauf oder an einer Wasserschale zu feiern.

Wir Menschen sind „Traglinge“ von Anfang an. Getragen von der Mutter, noch ehe wir geboren sind. Kaum auf der Welt, sind wir getragen von Eltern und Großeltern. Von Anbeginn sind wir angewiesen darauf, getragen und gehalten zu sein. Das Urvertrauen, das so in uns wächst, trägt uns weiter durchs Leben, auch dann noch, wenn wir schon lange auf unseren eigenen Beinen unterwegs sind.

Die meisten sind zur Taufe getragen und über das Taufbecken gehalten worden. Sinnbild dafür, dass Gott uns tragen und halten will. Mancher geht auf eigenen Beinen zur Taufe und lässt sich in Gottes Arme fallen. Mit der Taufe bleiben wir „Traglinge“, ein Leben lang: Von größeren Armen getragen und gehalten von Gottes Segen.

Wie wär's, das wieder einmal zu erinnern? Sich neu fallen zu lassen in die alte Taufe ... und zu spüren: Ich bin getragen in meinem Leben, gehalten, gesegnet. *Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal: Du, Gott, bist bei mir. Ich fürchte mich nicht (nach Psalm 23).*

Getragen, gehalten in kindlichem Vertrauen in allen Facetten des Lebens. So bunt ist die Taufe: schönweiß und himmelblau, lichtgelb und liebesrot – ein Regenbogen voll Segen. Ein altes Kinderlied mit neuem Text erzählt so von der Taufe:

Lied „Weiß weiß weiß“

(Melodie: Grün, grün, grün sind alle meine Kleider; Text: Hanna Dallmeier)

*Weiß, weiß, weiß sind alle meine Kleider,
weiß und schön das Taufkleid, das ich trag'.
Darum lieb ich alles, was so weiß ist,
denn Gott hat mich wunderbar gemacht!*

*Blau, blau, blau ist Wasser für die Taufe,
Gottes Himmel spiegelt sich darin.
Darum lieb ich alles, was so blau ist,
denn mein Blick geht nun zum Himmel hin.*

*Gelb, gelb, gelb die Flamme meiner Kerze,
hell entzündet an dem Osterlicht.
Darum lieb ich alles, was so gelb ist,
denn das Licht des Lebens scheint für mich!*

*Rot, rot, rot ist Gottes große Liebe.
Taufe zeigt mir: Ich bin Gottes Kind!
Darum lieb ich alles, was so rot ist,
weil wir alle Gottes Kinder sind.*

*Bunt, bunt, bunt ist, Gott, dein guter Segen,
spannst ihn wie den Regenbogen auf.
Darum lieb ich alles, was so bunt ist:
Gott geht mit mir, denn ich bin getauft!*

Gott geht mit dir. Bei deinem Namen bist du gerufen. Du bist ein Kind Gottes. Wer möchte, kann sich heute daran neu erinnern lassen. Mit einem Wasserkreuz auf die Stirn oder auf die Hand und mit einem Segen. An diesem Taufbecken/an diesem Bach/an dieser Schale mit frischem Wasser feiern wir heute Tauferinnerung.

¹ Für die Tauferinnerung braucht es kein Amt. Jeder Christ, jede Christin kann Tauferinnerung feiern.

Anleitung:

Bei der Taferinnerungshandlung benetzt die liturgisch handelnde Person einen Finger mit dem Wasser und zeichnet der empfangenden Person ein Wasserkreuz auf die Stirn oder auf die Hand. Dazu spricht sie einen Zuspruch (Beispiele siehe unten). Zum Schluss legt sie der empfangenden Person eine Hand auf Kopf oder Schulter und spricht einen Segen.

Zuspruch und Segen (Beispiele):

- Fürchte dich nicht: Denn Gott hat dich bei deinem Namen gerufen. – Der Segen Gottes sei immer mit dir. Amen.
- Mit diesem Wasserkreuz erinnere ich dich: Du bist getauft. – Sei getragen und gehalten dein Leben lang. Amen.
- Denk immer daran: Du bist ein Kind Gottes. – Gottes Liebe begleite dich allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Nach der liturgischen Handlung kann die letzte Strophe des Liedes wiederholt oder ein Segenslied gesungen werden.

Zum Abschluss stellen wir uns gemeinsam unter Gottes Segen:

Es segne uns Gott, die Menschenfreundliche,
Vater und Sohn und Heiliger Geist.
Amen.

Hanna Dallmeier

ANDACHTEN UND IMPULSE

Heimat

Heimat ist da, wo ich ankommen kann. Die hohen Schuhe abstreife. Mich aufs Sofa werfe. Die Frisur schlecht sitzen darf.

Heimat fühlt sich an wie der Wollpullover, den man im Winter immer am liebsten anzieht. Schon geflickt an einer Stelle. Und die Ärmel zu lang. Zum Einkuscheln. So weit der Himmel ist und so weit die Wolken gehen, ist Heimat zu finden. Ein Leben hat viele Orte. Und manche können Heimat werden.

Wenn wir das Ortsschild passieren, dann sacke ich tiefer in den Autositz und lächle. Ich weiß, wie der Wind schmecken wird, wenn wir gleich das erste Mal über den Deich treten und das Wasser begrüßen und sagen: „Ostsee, wir sind wieder da.“ Dieser kleine Ort an der Mecklenburger Ostsee ist ein Heimatort für mich geworden. Am schönsten finde ich diesen Ort in kalten Monaten, wenn der Nebel zu Gast ist und der Strand leergefegt. Windflüchter weisen den Weg zur See. Unser Hund jagt die Wellen. Wir lauschen der Gischt und legen gegen den Wind Kilometer um Kilometer zurück, nichts dabei außer den eigenen Gedanken, die übers Meer fliegen, himmelwärts. Dann später sind die Haare elektrisch von der Mütze. Und die Hände warm an der Teetasse.

Vielleicht haben Sie auch so einen Ort, an dem Sie einfach ankommen können.

So weit der Himmel ist, finden sich Orte, die Heimat werden können. Und so weit die Wolken gehen. Und köstlich ist es, dass wir Menschen Kinder Zuflucht finden können in Gottes Welt.

Eingekuschelt wie im überlangen Wollpullover.

Orte zwischen Himmel und Erde. Manche haben die Kraft, Heimat zu werden.

Mancher findet einen Ort, tiefdunkelblau und weit wie das Meer. Mancher einen Ort, grün wie die Blüte im Mai. Mancher findet den Ort in Übersee, und mancher hinter der dritten Tür links im eigenen Herzen. Die Sehnsucht tastet sich neugierig voran, auf der Suche nach Erfüllung, öffnet langsam ihre Knospe, damit die Biene landen kann.

Es ist Sommerzeit. Vielleicht fahren Sie in dieser Zeit an einen Ort, der bekannt vertraut ist. Oder an einen, an dem das Unbekannte reizt. Vielleicht wartet Ihr Wohnwagen schon auf Ihren Besuch. Oder die Freunde, die Sie schon so lange nicht mehr gesehen haben.

Und vielleicht gehen Sie heute in Gedanken schon an dem Ort spazieren, der Ihre Sehnsucht erfüllt und Ihnen Heimat ist.

Elisabeth Rabe-Winnen

ANDACHTEN UND IMPULSE

Herbst. (Was bleibt?)

In den letzten Tagen konnte ich mich hin und wieder in den Garten / an den Maschsee / ... setzen und die Sonne genießen. Herrlich war's: Noch einmal so richtig warme Strahlen. Und es ist nicht mehr zu übersehen: Überall bunte Blätter. Es ist Herbst. Herbst. Laut etymologischem Wörterbuch ist „Herbst“ verwandt mit „harvest“ (engl.): Zeit der Ernte, carpere (lat.): pflücken bzw. karpos (griech.): Frucht, Ertrag – beschreibt aber auch die Zeit des Welkens, des Absterbens.

Das wird auch immer wieder in Gedichten beschrieben, z. B. in dem Gedicht „Herbsttag“ von Rainer Maria Rilke:

*Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.*

*Befiehl den letzten Früchten, voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin, und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.*

*Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben und
wird in den Alleen hin und her unruhig wandern,
wenn die Blätter treiben.*

Das Gedicht/diese Zeit sagt mir: Die helle Zeit, die Zeit, im Gras zu liegen und zu träumen – die ist vorbei.

Aber auch im Herbst kann das Sonnenlicht die Zeit noch einmal golden malen. Es gibt letzte volle Früchte. Letzte Süße. Ehe es dann kalt wird, immer dunkler ...

So sagt das Gedicht auch: Der Herbst ist die Zeit des Abschieds. Es gibt auch ein „zu spät“ – und die Anregung, die eben in dieser Jahreszeit steckt: Überleg dir, was dir wichtig ist im Leben – was du (noch) tun willst.

So kann der Herbst auch zur Zeit des „Sammelns“ werden: Um welche Dinge sollten wir uns wirklich sorgen? Was brauchen wir wirklich für die Zeit, die kommt? Was bleibt?

Stille

In der Bibel hat das Wort „Herbst“ hauptsächlich mit der Erntezeit zu tun. Nur in zwei Versen kommt in der Bibel der Herbst vor – dazu kommen noch zwei Apokryphe – z. B. bei Jesus Sirach. Da heißt es in Kap. 33,17: ... ich bin am Werk gewesen wie einer, der im Herbst Nachlese hält – und Gott hat mir den Segen dazu gegeben, dass auch ich meine Kelter füllen konnte.

Kelter – das klingt nach einem guten Wein. Und nach Dank für das, was mir/uns geschenkt wurde in diesem Sommer, in diesem Jahr, jeden Tag.

Ja, auch dafür steht der Herbst: Daran zu denken: Was ist und was war ... Und zu danken: Das war schön.

Und: Das durfte ich – bis zum heutigen Tag – ernten in meinem Leben.

Wiederholung: Jesus Sirach 33,17

Fritz Baltruweit

ANDACHTEN UND IMPULSE

Jakobs Kampf am Jabbok

Wenn der Alltag Kräfte fordert, ist es gut, sich daran zu erinnern, wie man es früher einmal geschafft hat, eine schwierige Situation zu meistern oder eine Krise zu überwinden. Das stärkt das Selbstvertrauen, den Mut, die Ausdauer – die Resilienz. Ja, man kann sagen: Herausforderungen trainieren die Widerstandsfähigkeit.

Eine Studie belegt, dass viele Kinder trotz schwieriger Umstände in ihrer Kindheit einen erfüllten, stabilen Lebensweg gehen können, wenn sie die Chance zu einem guten Kontakt mit verlässlichen Erwachsenen haben. Das können natürlich Eltern sein, aber auch Verwandte, Lehrerinnen oder Lehrer und andere Personen. Viele Kinder lernen, mit Herausforderungen umzugehen, und machen die Erfahrung, dass man sich Problemen stellen und Schwierigkeiten überwinden kann.

Wenn ich daran denke, fällt mir Jakob ein, wie er in der biblischen Erzählung mitten in der Nacht mit einem Unbekannten am Fluss Jabbok kämpft. (1. Mose 32,23-33) Er hat sich durch eine List den Segen des Vaters erschlichen, der eigentlich seinem Bruder Esau zugestanden hätte. Jakob musste daraufhin vor ihm fliehen. Als er nach vielen Jahren in sein Heimatland zurückkehren wollte, schickte er Botschafter voraus, um die Lage zu erkunden. Sie kamen zurück mit der Nachricht, dass sein Bruder ihm bereits kampfbereit entgegenkomme. Jakob schickte seine Familie, die Hirten und Herden fort und blieb allein am Fluss Jabbok zurück. Mitten in der Nacht wurde er von einem Unbekannten angegriffen. Es entstand ein langer, harter Kampf, aus dem keiner der beiden als Sieger hervorging. Jakob wurde an der Hüfte schwer verletzt. Am Ende wollte Jakob den Fremden nicht eher loslassen, als dass der ihn segnete. Ein ungewöhnlicher Wunsch, aber der Fremde ließ sich darauf ein. Eine denkwürdige Geschichte.

Ich lese in diesem Ringen am Fluss so etwas wie das Ringen mit sich selbst und mit Gott. Das ist wie ein innerer Kampf gegen die eigenen Schatten, ein Ringen um ein Leben in Würde und Anerkennung.

Jakob ist von diesem Lebenskampf sichtbar gezeichnet, aber in allem auch gesegnet, so widersprüchlich das klingt. Mit dieser intensiven Erfahrung im Rücken hat er den Mut, seinem Bruder zu begegnen.

Was ich darin erkenne, ist, dass innere Kraft und Zuversicht sich stärken lassen, auch durch ernste, harte Lebenserfahrungen hindurch. Resilienz kann wachsen, gerade dann, wenn das Leben uns fordert. Darauf kann Segen liegen. Das nehme ich mit.

Susanne Briese

ANDACHTEN UND IMPULSE

Kein Gott des Stillstands

Alles, wirklich alles um dich herum ist grün. Es fällt dir schwer, Formen zu erkennen, weil sie immer wieder verschwimmen. Du hörst das Gekreische von unzähligen Tieren um dich herum, die du nicht zuordnen kannst. Gefährlich vermutlich. Während du den Kopf schüttelst, tropft dir der Schweiß von der Stirn. Du dachtest noch, du seist gut vorbereitet auf dieses Abenteuer. Sechs Jahre hast du dafür eingeplant. Hast sogar an Proviant gedacht und bist zusammen mit deiner Reisegruppe aufgebrochen. Jetzt findest du dich mitten in diesem Dschungel wieder. Langsam bekommst du Angst. Die Dämmerung bricht bald herein, und dann solltest du bestenfalls eine gute Unterkunft für die Nacht, aber wenigstens den Weg wiedergefunden haben.

Du versuchst dich zu erinnern, was noch euer Ziel war. Bei den Strapazen und Herausforderungen des Tages hast du es aus dem Blick verloren. Kein Wunder, hier einer Raubkatze mit Mühe entkommen und dort den Fluss mit viel Hirnschmalz überquert, obwohl die Hängebrücke eingerissen war. Du fragst dich nicht zum ersten Mal: „Warum mache ich das eigentlich alles?“ Du spürst bei jedem Schritt das beruhigende Klopfen deiner Machete an deinem Bein, die dir ein guter Geist vor deinem Aufbruch gegeben hat.

Plötzlich zwingt dich eine Wand aus Blättern und Zweigen zum Stillstand. Kein Durchkommen. Du löst den Druckknopf, an dem die übergroße Klinge baumelt, nimmst sie in die Hand, und mit einem kräftigen Schlag durchtrennst du das Dickicht, brichst dir Bahn. Sonnenschein strahlt dir entgegen. Du erkennst, dass der Dschungel hier endet. Du siehst dein Ziel wieder und bist überrascht: „Ich bin ja gar nicht so weit abgekommen vom Weg.“ Du blickst über die Schulter und musst grinsen: „Den Weg können jetzt auch getrost andere gehen.“ Du hast etwas Neues geschaffen. Darauf kannst du stolz sein. Mit einem Lied auf den Lippen pfeifst du auf die kommenden Herausforderungen, denn du spürst: Du warst nie alleine und wirst es niemals sein.

Jesus spricht: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28,20)

Tobias Patzwald

ANDACHTEN UND IMPULSE

Lebendige Beziehungen sind wichtig¹

Viele Menschen versuchen gerade jetzt, ihre innere Widerstandskraft – ihre Resilienz – zu stärken, um im Alltag besser zu bestehen und glücklich sein zu können. Resilienz ist kein „alter Hut“, obwohl der Begriff nicht neu ist. In den Krisen, die wir zurzeit gehäuft erleben, ist es wichtig, die inneren Ressourcen nicht aus dem Blick zu verlieren.

Wie wir mit den Herausforderungen umgehen, wird darüber entscheiden, wie lange und wie stark wir an deren Folgen leiden. Resilienz – also innere Widerstandskraft, Spannkraft, Ausdauer – ist wichtig, um lebensfroh und damit auch gesundheitlich robust sein zu können.

Resilienz hat etwas mit gelebten, warmherzigen Beziehungen zu tun, sagt Robert Waldinger, Psychiater und Therapeut. Natürlich gehört ganz wesentlich dazu, auf die körperliche Gesundheit zu achten. Aber es stellte sich heraus, dass es ganz entscheidend ist, ob ein Mensch in lebendigen Beziehungen lebt oder nicht. Und dass die Fähigkeit, Beziehungen zu gestalten, mit der Gesundheit insgesamt eng zusammenhängt. Kontakt, Beziehung, Verbundenheit reduzieren Stress.

Das kennen viele: Wenn man mit einer Freundin oder einem Freund über den eigenen Ärger spricht, dann entspannt das. Und das wirkt sich wiederum positiv auf Gesundheit und innere Kraft aus.

Menschen, denen man sich anvertrauen kann, sind enorm wichtig, um in den Anforderungen des Alltags zu bestehen. Und ich bin davon überzeugt: Das gilt auch für meine Beziehung zu Gott.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Untersuchung ist: Es reicht nicht, zu wissen, dass da jemand ist, dem man vertrauen könnte, sondern Beziehungen müssen gepflegt werden. Es ist wichtig, sich bewusst Zeit dafür zu nehmen, den Menschen, die einem guttun, bewusst mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das ist eigentlich nichts Neues:

„... eigentlich wissen wir es alle. Aber ich weise aktiv darauf hin, weil wir dies so schnell vergessen. Weil wir uns so schnell ablenken lassen“, sagt Robert Waldinger. Als er dies erkannte, hat er seine Gewohnheiten verändert: „Ich habe angefangen, mich öfter bei meinen Freunden zu melden. Ich bin Professor, ich könnte mein ganzes Leben durcharbeiten. Aber ich halte jetzt regelmäßig inne und überlege mir: Wen habe ich schon lange nicht mehr gesehen? Ich warte nicht darauf, bis die Dinge von selbst passieren.“ Mit Menschen zusammen zu sein ist wichtig. Die Erinnerung daran nehme ich mit.

Susanne Briese

¹ Gesendet als Morgenandacht in NDR Info und NDR Kultur.

ANDACHTEN UND IMPULSE

Reformationstag

Lesung: Matthäus 5,1-10

Die Seligpreisungen gehören zu den Kerntexten der Bibel. Sie sind voller Poesie und berühren die Seele. Zugleich sind sie politisch und stellen uns infrage. Sie zeigen, wie wir Menschen sein sollen. Doch kein Mensch kann dauerhaft so sein, wie es die Seligpreisungen beschreiben: sanftmütig und barmherzig, reinen Herzens. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit tritt schnell in den Hintergrund, wenn sie uns nicht selbst betrifft. Und Friedensstifter sind rar gesät, wie sich aktuell im völkerrechtswidrigen Angriffskrieg auf die Ukraine und den immer wieder scheiternden Friedensinitiativen zeigt.

In den Seligpreisungen preist Jesus die glücklich, die es schwer haben: die Armen, die Leidenden, die nach Gerechtigkeit Hungernden und die Verfolgten, aber auch die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die Friedensstifter und Menschen mit einem reinen Herzen. Dass Jesus hier die Seligkeit solchen Menschen zuspricht, die aktuell unter Ungerechtigkeit leiden, klingt paradox. Denn noch leiden sie und fühlen sich alles andere als selig. Aber Gott wird ihr Schicksal wenden, er wird ihnen schenken, was sie gegenwärtig schmerzlich vermissen: das

Reich Gottes, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrschen, in dem die Armut überwunden ist und Sanftmut oder Barmherzigkeit nicht gnadenlos ausgenutzt werden.

„Selig sind, die da geistlich arm sind“ – schon die erste der acht Seligpreisungen ist anschlussfähig für die Theologie Martin Luthers, dessen letzte schriftliche Worte zwei Tage vor seinem Tod im Februar 1546 lauten: „Wir sind Bettler. Hoc est verum [= das ist wahr]“¹. Menschen, die sich vor Gott arm wissen, sind selig. Statt auf die eigenen Fähigkeiten zu vertrauen, erwarten sie das Wesentliche von Gott. Das darf aber nicht dazu führen, dass wir uns kleinmachen. Das hat Martin Luther selbst nicht getan. Es bedeutet lediglich, sich realistisch einzuschätzen. Trotz aller Fehler sind wir von Gott angenommen und können uns darum selbst annehmen. Denn er sieht nicht zuerst auf unsere Schwächen, sondern auf unsere Möglichkeiten. In seinen Augen sind wir bereits heute selig und darum wahrhaft reich.

Dr. Stephan Goldschmidt

1 WA Tischreden 5,318,3 f.

ANDACHTEN UND IMPULSE

Man muss mit allem rechnen – auch mit dem Guten

Mutter und Tochter stehen im Flur und schauen sich an. Neben ihnen die Innenarchitektin. Mit Fernsicht und Handwerkern ist sie gekommen. Jetzt wird das traute Heim von Grund auf umgekrempelt. Das Ziel: ein Zuhause „so richtig schön“. Die Innenarchitektin sprüht vor Ideen, nur die Minifamilie wirkt auffallend verschreckt. Die freundliche Frau vom Sender spürt es: Beide haben Angst vor der eigenen Courage. „Ich geb euch mal einen Satz mit“, lächelt sie den beiden zu. „Seid ihr mein Vertrauen, dann will ich euer Mut sein.“

Das kenne ich auch von mir. Eigentlich will ich schon lange etwas verändern. Den Garten, mein Arbeitszimmer oder noch viel mehr: meinen Lebensstil, meinen Berufsweg, mein Ich habe Wünsche, Ideen, Vorstellungen. Doch dann verlässt mich der Mut. Ich male mir nicht mehr aus, was dann alles anders, besser, schöner sein könnte. Mir steht nur noch vor Augen, was ich dafür aufgeben muss, was mir fehlen wird. Der Glaube schwindet und mit ihm Kraft und Energie. Es soll doch lieber alles bleiben wie früher ... Die Angst vor Veränderung frisst das Vertrauen in eine gute Zukunft.

„Seid ihr mein Vertrauen, dann will ich euer Mut sein.“ Ich finde, dieser Satz könnte auch in der Bibel stehen. Erzählen nicht genau das die vielen Geschichten von Menschen, die es wagen, sich mit ihrem Gott auf neue Wege zu begeben? Abraham und Sara, Mose und die Israeliten beim Auszug aus Ägypten, die Jünger*innen Jesu, die alles stehen und liegen lassen, um ihm nachzufolgen? Die wichtige Botschaft: Fürchtet euch nicht. Ihr seid nicht allein.

Es ist nicht immer gemütlich, sich für Kirche starkzumachen. Da weht einem zuweilen ein kühler Wind entgegen aus den unterschiedlichsten Richtungen. Umbrüche und tiefgreifende Veränderungen zeichnen sich für die nächsten Jahre ab, die sich die Menschen vor Ort nicht selbst ausgesucht haben. Wie sollen wir denn Kirche zukunftsfest machen? Die Gemeinde, ein Zuhause so richtig schön – wie soll der Umbau aussehen? Die Angst vor Veränderungen, sie kann lähmen. „Seid ihr mein Vertrauen, dann will ich euer Mut sein.“ Das möchte ich mir von Gott zuflüstern lassen.

Lied: Wagt euch zu den Ufern (in: amen: Lieder für Kinder und Jugendliche, Nr. 78, Strube-Verlag München/Berlin 2000)

Bernd Ulrich Rüter

ANDACHTEN UND IMPULSE

Ruhe tut gut

Die Schuhe habe ich ausgezogen, sie baumeln an meinem Rucksack. Es glubscht bei jedem Schritt, den ich vorsichtig gehe. Die Füße sind schon schwarz vom Schlick. Über mir kreischt eine Möwe, eine andere sitzt ein paar Meter vor mir im Watt. Ich schmecke die salzige Luft beim tiefen Einatmen. Der Wind zerzaust mein Haar. Die Sonne wärmt meine Haut. Endlich bin ich wieder hier. Der Urlaub liegt vor mir, nur noch ausspannen, ausruhen, erholen. Von einer Minute auf die andere fällt der Stress der letzten Wochen von mir ab. Schon habe ich Abstand gewonnen und kann aus einem anderen Blickwinkel vergangene Ereignisse betrachten. Es ist so wichtig, dass wir immer wieder Abstand vom Alltag suchen, Auszeiten nehmen. Ich gehe weiter durch das Watt. Meine Gedanken gehen hin und her.

Mir kommt der Text eines Liedes in den Sinn, das ich in unserem Kirchenchor mitgesungen habe. Die Melodie summe ich vor mich hin.

Es ist ein Chorstück zu Psalm 62:
„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich gewiss nicht fallen werde. Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele, denn er ist meine Hoffnung.“

Auch Gott hat sich Ruhe gegönnt: Am siebenten Tag ruhte er von seiner Arbeit aus, als er sein Werk, Himmel und Erde zu erschaffen, vollendet hatte. Und Jesus sagte: „Kommt her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben. Bei mir findet ihr Ruhe für euer Leben.“ Ruhe finden, sich Ruhe gönnen, ausruhen. In der Hektik des Alltags brauchen wir Ruhe. Nur so können wir neue Kraft schöpfen und sind stark genug für neue Herausforderungen. Sich von Zeit zu Zeit zurückziehen, einen stillen Ort suchen, gute Worte lesen, Musik hören, singen, ein Gebet sprechen. Oder einfach nur dem Klang der Natur lauschen, dem Rauschen der Wellen, dem Gesang eines Vogels, dem Säuseln des Windes.

Mit meinem Gebet bin ich bei Gott und weiß mich von ihm geborgen. Er gibt mir die Kraft, damit ich meinen Weg weitergehen kann, Freude an meinem Tun habe und unbeschwert die nächste Aufgabe angehen kann. Meine Gedanken folgen dem Flug der Möwe, träumen ihr hinterher. Ich sehe das Blau des Himmels vor dem Horizont mit dem Meer verschmelzen. Gestern, heute, morgen geraten ineinander.

Der Kopf fährt runter von den Bildern der vergangenen Tage und der Sorgen für die morgigen.

Endlich, im Moment leben und nicht alles erst in einem Später erwarten.

Alles Ewige beginnt schon jetzt.

Cornelia Schlichting

ANDACHTEN UND IMPULSE

Sorgt euch nicht – Gebet und Erzählung unter freiem Himmel

nach Psalm 104 (Aufruf und Antwort)

Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel,
und die Erde ist voll deiner Güter.
Du gibst Essen zur richtigen Zeit.
Du öffnest deine Hand, und alle werden satt.

Füße aufstellen

Wir stehen mit beiden Füßen auf der Erde.
Gott, du gibst uns Halt.

Arme nach oben strecken

Wir stehen in deinem Licht.
Gott, du wärmst uns mit deiner Liebe.

Hände formen Zelt über dem Kopf

Wir stehen unter deinem Himmel.
Gott, du breitest ihn aus wie ein Zelt.

Handbewegungen

Wir säen und ernten.
Gott, du lässt alles wachsen.

Hand über Bauch reiben

Wir essen und schmecken.
Gott, du sorgst für uns.

Atmen und riechen.

Wir atmen und riechen.
Gott, du öffnest unsere Sinne.

Hände aufs Herz legen

Danke, Gott, Ewiger
du wendest dich uns zu und hilfst uns.

Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel,
und die Erde ist voll deiner Güter.
Du gibst Essen zur richtigen Zeit.
Du öffnest deine Hand, und alle werden satt.
Amen.

Erzählung

Sorgt euch nicht! Ein Moment aus der Bergpredigt

Keine leichte Zeit. Die Sorgen wogen schwer. Die Zölle waren hoch, und Arbeit gab es keine. „Der Duft von Thymian und Oregano macht nicht satt“, dachte Daniel, als er den Weg durch die Berge nahm. Ja, er war sich sicher: „Ich will mich nicht einrichten in einem armen Leben und meine Matte im Tempelhof auslegen. Vielleicht gibt es auf dem Land Arbeit.“

Die Bäume spendeten Schatten. Ein leichter Wind wehte. Die große Stadt Jerusalem lag hinter ihm, doch die Sorgen kreisten in seinem Kopf. Sein Vater hatte ihm immer wieder von der großen Wüstenwanderung erzählt. Davon, dass Gott das Wandern durch die große Wüste auf sein Herz genommen hatte. Der lange schwere Weg in die Freiheit. So kam es ihm jetzt vor.

„Morgentau, der sich als Honigbrot enthüllt, das wäre jetzt genau das Richtige“, dachte er und träumte von Manna und Wachteln. „Für einen Moment die Sorgen vergessen, das wäre schön.“ Er lauschte auf den Gesang der Vögel, doch sein Magen knurrte lauter.

Vor ihm lag der große See. Auf der Wiese saßen Hirten um ein Feuer und lachten.

„Mensch, du siehst hungrig aus. Möchtest du ein Stück Brot?“

Daniel schaute den Fremden an und nahm das Brot. „Danke!“

Ein kleines Stück steckte er sich in den Mund und kaute. Mmmh, das tat gut, und ein wenig süß schmeckte es auch. Wie lange hatte er schon kein Brot mehr gegessen. Er setzte sich ans Feuer zu den Hirten.

Noch eine Gruppe saß auf der Wiese unter den Bäumen. Einer stand da wie ein Lehrer und redete. „Schau nur, wie seine Jünger dasitzen und ihm zuhören“, bemerkte der Hirte.

Der Wind trug die Worte zu Daniel.

„Er spricht, als wäre Gott mit ihm“, dachte Daniel und sah das Brot in seiner Hand.

„Seht hin! Seht die Vögel unter dem Himmel. Sie säen nicht, sie ernten nicht, und doch versorgt der Vater im Himmel sie. Warum sorgt ihr euch? Seid ihr nicht viel mehr wert?“ Die Worte klangen nach. „Seid ihr nicht viel mehr wert?“

Es war, als wären die Worte nur für ihn.

Ja, der Mann hatte recht. Jeder Tag hatte seine eigene Plage. Sorgt euch nicht. Er sah zu den Hirten, aß ein Stück Brot und trank einen Schluck Wasser.

Er sah sich um, und ein Gebet kam ihm in den Sinn: *Vater im Himmel, wie sind deine Werke so groß und so viel. Du hast sie weise geordnet. Die Erde ist voll deiner Güter.*

Er schaute auf den See und die Oliven und die Orangen in den Bäumen.

Morgen würde er nach Arbeit fragen.

Lieder Our father, freiTöne 156

Von allen Seiten, freiTöne 128

Susanne Paetzold

ANDACHTEN UND IMPULSE

Und siehe: Es ist sehr gut

Wenn am Donnerstagmorgen die „Zeit“ in der Zeitungsrolle klemmt, schlage ich die Seite mit den rosafarbenen Überschriften zuerst auf. Zeit der Leser – Rubrik: „Was mein Leben reicher macht“.

Und ich lese kurze Sätze oder mehrere. Von Frederik aus Erfurt. Oder Monika aus Westfalen. Von Daniela aus Bingen oder Peter aus Hessen. Sie schreiben davon, als Erste morgens im Freibad den Wasserspiegel in Bewegung zu bringen. Sie schreiben von Obst-Smoothies. Und davon, eine Freundin wiederzufinden. Oder davon, dem zweijährigen Sohn bei der Entdeckung der Welt zuzuschauen.

Was mein Leben reicher macht. Meine „Zeit“-Lektüre beginnt immer mit dieser Rubrik. Und ich freue mich, am Leben anderer teilzuhaben und an den wunderbaren Dingen, groß oder Kleinigkeiten, die das Leben bereichern. Und stoße selbst meine Gedanken an. Was mein Leben reicher macht? Die Frösche in den Teichen unseres Ortes, deren Konzert ich in den warmen Sommernächten durch die offenen Fenster hören kann. Dass die Tränen in Ordnung sind, die jetzt oft einfach so kommen, weil sie nun einfach dazu gehören. Die unerwartete Freude und Gänsehaut einer Frau, die ich kaum kenne, die sich aber mit mir über meine Freude freut.

Die Karte meiner Freundin im Briefkasten, die immer noch und trotzdem altmodisch schreibt; danke, Nina. Was mein Leben reicher macht? Menschen und Farben und Schneckenhäuschen, Mohn am Feldweg und mein Hund im Garten, Licht in Kirchenfenstern und der erste Ton eines Liedes, die Kaffeedose am Morgen öffnen und am Abend zufrieden die Augen schließen, ein bisschen Wind am heißen Sommertag und der Blick in den Regenbogen voll Gewissheit, Himmel und Erde sind verbunden. Was mein Leben reicher macht – ich beginne meine Donnerstage mit dieser Rubrik.

Was das Leben reicher macht: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und alles und dich und mich auch, die Schnecken und die Mohnblume, die Tränen und die Freude, die Frösche und den Hund, die Tinte und das Freibad, Ballons und die Musik. Und er sah alles an und sah, dass es sehr gut war.

Sieh auch du es an und sieh dich um, was dein Leben reicher macht.

Elisabeth Rabe-Winnen

ANDACHTEN UND IMPULSE

Unser Garten

In den Sommermonaten standen meine Schwester und ich am Fenster und warteten darauf, dass der Opel Kadett auf den Hof fuhr. Nicht mehr lange, dann würde unser Vater nach seiner Frühschicht die Schubkarre mit Gartengeräten vollladen und mit uns bis zum Abend im Grünen bleiben. Meine Mutter kam später mit geschmierten Broten. Nirgendwo schmeckte Brot so lecker wie auf der Holzbank neben dem Sandkasten.

Die Freiluftsaison begann mit dem Ostereiersuchen. Manchmal hatten wir noch Windjacken und Strumpfhosen an. Wir fanden Schokoladeneier oder ein paar neue Strümpfe in Nestern, die mit knallgrünem Papiergras ausgelegt waren. Wir warteten und warteten, bis wir endlich mit Kniestrümpfen und Sandalen losziehen konnten.

Kartoffeln pflanzen, das war Maßarbeit. Erst den Reihenzieher spannen. Dann Löcher buddeln. In jedes Loch kam eine Setzkartoffel. Holländer Erstlinge, schön mehlig, die saugen die Soße am besten auf. Regenwürmer schoben sich durch die aufgelockerte Erde. Wir zogen sie vorsichtig heraus. Wir retteten sie, übten Kunststücke mit ihnen ein, wie wir es nannten.

Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, gelbe Pflaumen, Pfirsiche, Gurken, Klaräpfel, Busch- und Stangenbohnen ernteten wir. Möhren stopfte meine Mutter in die Saftpresse. Wir tranken den herrlich süßen, erdig schmeckenden Saft. Salzgurken mit Knoblauch und Dill zogen im großen Steintopf durch. Sonntags gab es eingekochte Früchte mit Vanillepudding.

Tante Emmi aus Österreich vermachte uns ihre gebrauchten Hängematten. Wir spannten die zwei im Sommer zwischen Apfelbäumen mit kräftigen Stämmen. Als Jugendliche liebten wir die verbummelten Nachmittage. Hausaufgaben wurden erledigt oder verschoben. Die Freundinnen kamen. Mit Proviant zogen wir los. Zwischendurch gab es ein Eis von Bäcker Hollemann. Brauner Bär, Berry oder Split.

Hängemattennachmittage eignen sich als Erinnerungsvorrat. Wird es einem frisch um die Nase oder gibt es den ersten Frühnebel, dann steigen sie auf und bewohnen die Seele. Verträdelte Zeiten. Sanftes Schaukeln. Mädchengeheimnisse.

Bis zum Himmel träumen. Und ein Eis schmilzt auf der Zunge.

Christine Behler

ANDACHTEN UND IMPULSE

Was ich von Kindern über Gott lernen kann

Markusevangelium 10,14-16:

Jesus sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Ich denke an Tim. Tim war groß und schwerfällig. Oft lief er allein durchs Dorf. Er kam aus einer Familie, die nicht viel mit ihm unternahm. Und auch bei uns in der Gemeinde tauchte er nur selten auf. Aber einmal im Jahr, da konnten wir sicher sein, war Tim zur Stelle: Immer, wenn wir zusammen eine Nacht in der Kirche übernachteten. Tim genoss die Gemeinschaft. Unbeholfen sang er mit bei unseren Liedern, aber er sang. Und er fühlte sich offenbar geborgen unter dem hohen Kirchendach, denn er war immer als Erster eingeschlafen. Wenn wir uns am nächsten Tag verabschiedeten, fragte er jedes Mal: „Wann machen wir wieder eine Kirchenübernachtung?“

Und ich denke an Lili, die mit uns auf Kinderfreizeit gekommen ist, während ihr Vater unheilbar krank zu Hause war. In jeder Mittagspause konnte man Lili im Bastelraum antreffen. Sie bastelte ein Geschenk für ihre Mutter, damit diese nicht so traurig sein muss, wenn der Papa nicht mehr da ist. Abends bei der Andacht zündeten wir zusammen eine Kerze für ihren Vater an und nahmen ihn mit hinein in unser Gebet. Und wir sangen ihr Lieblingslied: „Möge die Straße uns zusammenführen ...“ Bald darauf starb Lilis Vater. Das Lied sangen wir bei seiner Beerdigung.

Ich denke auch an Kira. Kira war klein für ihr Alter und ging auf eine andere Schule als die anderen Kinder ihres Jahrgangs. Kira konnte nicht sprechen, nichts Festes essen und nur schwer laufen. Große Gruppen mochte sie nicht. Aber manchmal kam sie mit ihrer Mutter einfach so in unsere Kirche. Wenn wir dort miteinander sangen, wich jede Unruhe von ihr. Sie wiegte sich im Takt. Besonders gern hatte sie das Abendmahlslied: „Du bist heilig, du bringst Heil“. Einmal war sie dabei, als wir mit den Kindern Abendmahl gefeiert haben. Natürlich sangen wir auch ihr Lieblingslied: „Du bist heilig, du bringst Heil“. Und Kira nahm teil am Abendmahl. Das Brot konnte sie nicht essen. Aber mit dem Strohhalm Saft aus dem Kelch trinken, das ging. Alle haben gespürt, dass dies ein besonderer Moment war. Ein heiliger Moment.

Kinder beschenken uns mit heiligen Momenten. In ihnen können wir das Antlitz Gottes sehen.

Hanna Dallmeier

ANDACHTEN UND IMPULSE

Was das Leben reicher macht

Was macht das eigene Leben reicher? Darauf geben in einer deutschen Wochenzeitung Leserinnen und Leser Antwort. Es sind oft keine spektakulären Dinge, die dort erwähnt werden. Sondern etwa: „Der süße Duft der Linde in meiner Nachbarschaft.“ Oder: „Nachts mit dem Rad durch die stille Stadt nach Hause zu brausen.“

Ja, was macht unser Leben reicher? Für manche Menschen ist es ein schönes Ritual, sich am Abend daran zu erinnern, was an diesem Tag gut war. Solch eine kleine Übung sorgt dafür, dass wir mit unserem Leben zufriedener sind und mehr Dankbarkeit empfinden. Das sagt die eigene Lebenserfahrung, das ist aber auch durch wissenschaftliche Studien erwiesen: Es ist gesund für Seele und Leib, innerlich festzuhalten oder auch aufzuschreiben, wofür ich danken kann.

Es lohnt sich also, einmal am Tag innezuhalten und dem Raum zu geben, wofür ich dankbar bin. Das kann ein Moment der Stille sein, ein Dankgebet vor dem Essen oder auch einfach nur ein achtsamer Sinn für den Duft einer Linde oder die Stille der Nacht.

Dankbarkeit braucht eine Adressatin, einen Adressaten. Für uns als Christenmenschen ist das Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde. „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele.“ So heißt es im Psalm 139, Vers 14. Zum Leben im Glauben gehört das Staunen über Gott und das, was er schenkt.

Was mein Leben reicher macht, dafür bin ich dankbar. Das Leben wird reicher durch den gemeinsamen Glauben und durch die Gemeinschaft unter Christinnen und Christen – reicher an Erfahrung, an Freude und Trost, reicher auch an menschlicher Begegnung und Gespräch.

Dass auch andere solch bereichernde Erfahrungen machen, dem dient alles Engagement in Gemeinde und Kirche. Und dafür steht die Arbeit im Kirchengvorstand.

Was mein Leben reicher macht? Das Vertrauen, von Gott getragen und geliebt zu sein, das Miteinander von Christinnen und Christen, die Dankbarkeit für mein Leben und all das, was es einzigartig und sinnvoll macht.

Dr. Hans Christian Brandy

ANDACHTEN UND IMPULSE

Wie lieblich ist der Maien ... - Frühling

„Mit Lieb bin ich umfangen, Herzallerliebste mein.
Nach dir steht mein Verlangen, möcht immer bei dir sein.
Könnt ich dein Gunst erwerben, käm ich aus großer Not;
sonst wollt ich lieber sterben und wünscht mir selbst den Tod.“

So beginnt der Jurist Johann Steuerlein aus Meiningen in Thüringen sein Liebeslied. Er schreibt es in den 70er-Jahren des 16. Jahrhunderts.

Daraus wird einige Jahrzehnte später eine erfolgreiche thüringisch-schlesische Koproduktion: Der Lehrer, Diakon, später Pastor Martin Behm aus Lauban schreibt einen neuen Text zu der lebendig-pulsierenden Melodie.

Aus dem Lied für einen liebenswerten Menschen wird ein Liebeslied für Gottes Schöpfung. Es ist ein richtiges Monatslied – (in dieser Form) das einzige in unserem Gesangbuch.

Die Schönheit des Frühlingsmonats Mai bestimmt die ersten beiden Strophen, unseren „geistlichen“ Frühling die Strophen drei und vier. Lust und Freude prägen die Wahrnehmung, „dass alles grünt und blüht“. Später im Lied geht es dann um die „Lust an Gottes Wort“.

Von Lob und Dank ist in der zweiten Strophe die Rede, auch von der Bitte: Gott, lass die Früchte wachsen, lass sie „ersprießlich sein“. Und: Bewahre uns vor allem, was die Früchte, was das Wachstum zerstört.

In der vierten Strophe dann geht es um das Wachstum im Glauben, darum, „im Geist fruchtbar zu sein“. Lass meine Glaubensfrüchte wachsen. Bewahre sie – so wie du die Früchte der Natur bewahren mögest.

Die schwungvoll-tänzerische Melodie macht nicht nur Lust zu singen, sondern will uns und die ganze Schöpfung in den weiten Horizont der Liebe Gottes stellen.

Das geistliche Lied hat übrigens ein viel „zukunftsträchtigeres Ende“ als das Liebeslied – jedenfalls für die „Herren der Schöpfung“. Denn in der letzten Strophe von Steuerleins Lied antwortet die Angebetete (ganz cool):

„Junger Gsell, lass doch dein Werben, du erlangtest meiner nicht!

Wöllest du gleich darum sterben, es ist vergebens gewiss. Du hast mich lieb im Herzen? Da weiß ich wenig nur. Fürwahr, es ist kein Scherzen: Lass ab, es ist umsonst!“

Da singen wir doch lieber „unser“ geistliches Lied zu Ende, oder?

Lied: Wie lieblich ist der Maien ... (EG 501)

Fritz Baltruweit

nach: Fritz Baltruweit, Jürgen Schönwitz,
„Ich singe dir mit Herz und Mund – Evangelische Volkslieder von der Reformation bis heute“, Hannover 2014, S. 34.

ANDACHTEN UND IMPULSE

Winter. Glänzende Zeit

Es ist wieder richtig Winter geworden. Klirrende Kälte. Und auch ein bisschen Schnee. Und vielleicht können wir ja irgendwann sogar auch mal wieder Schlittschuh laufen ...

Winter – das Wort kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet eigentlich „glänzende (Zeit)“. Das Wort spricht also von der nassen oder vor allem von der weißen Jahreszeit. Ein sonniger Wintertag im Schnee – das ist etwas Wunderbares – da wird das Wort Winter in seiner ursprünglichen Bedeutung Wirklichkeit.

Das, was ich eigentlich zunächst mit Winter verbinde, steckt in dem Wort gar nicht drin: Die Natur verliert ihre Farbe. Es gibt kein Grün. Keine bunten Blumen. Es herrscht die Kälte – und das Dunkel. Morgens geht man im Dunkeln aus dem Haus – und abends kommt man im Dunkeln wieder zurück. Und die Sehnsucht nach neuem Leben, nach Licht wird immer größer.

In diese Sehnsuchtssituation hinein wurde von den Missionaren in Germanien einst das Weihnachtsfest „gepflanzt“. Es ist das einzige christliche Fest, das in unserer Kultur so richtig „Wurzeln geschlagen“ hat. Mit der Botschaft vom Licht im Dunkel, vom Aufblühen des Lebens – dadurch, dass ein Kind geboren wird.

Gott wird Mensch, mitten unter uns. Er eröffnet uns einen herrlichen Horizont: die Welt des Friedens und der Gerechtigkeit – verkündet von den himmlischen Heerscharen, den Engeln. Diese Nachricht ist befreiend. Sie will förmlich in die Welt hinaus gesungen werden.

Es beginnt schon mit der Adventszeit: Die erste Kerze brennt am Adventskranz. Vier Adventssonntage führen uns auf Weihnachten hin. Ein Bogen entsteht – bis zum Epiphaniastag am 6. Januar: Ein Lichterfest steht am Schluss.

Die Finsternis vergeht – und das wahre Licht scheint. Auch in diesem Sinne ist der Winter – im wahrsten Sinne des Wortes – eine glänzende Zeit.

Fritz Baltruweit

ANDACHTEN UND IMPULSE

Wissen, wie's geht

Handwerker sind bewundernswert. Die verstehen ihr Geschäft, und die wissen, wie's geht. Ich stehe in der Autowerkstatt und beobachte den Mechaniker, der mein Auto repariert. Das linke Vorderrad ist mit allen Einzelteilen abgebaut. Ein Haufen Schrauben, ein paar Bleche, Radlager, Bremsbeläge – alles noch durcheinander. Und dann – nach einigen Minuten – ist alles ganz fein wieder am richtigen Ort. Der Reifen dran. Das Auto läuft! Ich bewundere Handwerker! Ein Elektriker, der jedes Kabel an der richtigen Stelle anklemmt. Eine Tischlerin, die Holz sauberlich bearbeitet. Ein Maurer, der eine Wand verputzen kann, ohne dass die Hälfte des Mörtels auf den Boden fällt. Handwerker wissen eben, wie's geht.

Gelernt ist gelernt, und Übung macht den Meister. Ob es solche Geschicklichkeit auch für das Leben gibt? Wenn es um die großen Dinge unseres Lebens geht, die Pflege unserer Partnerschaft, die Erziehung der Kinder, das soziale Miteinander unter Freunden oder in der Nachbarschaft, da sind wir meist Anfänger und Lehrlinge, „Allround-Dilettanten“ sozusagen.

Wer kann schon von sich behaupten, alle Lebensentscheidungen bewusst und klug gefällt zu haben? Wer kann schon sagen: Es ist alles gelungen. Viele unserer Vorhaben bleiben auf der Strecke, manches verkümmert. Wir vertändeln Zeit und Lebenskraft und gehen manchmal auch Irrwege. Und auch unsere Beziehung zur Quelle des Lebens – zu Gott – wirkt zeitweise wie verschüttet.

So sind wir Lehrlinge und Schwächlinge in Lebensdingen. Mir hilft bei diesen Gedanken ein Satz aus der Bibel: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9)

Ich möchte mich auf Gottes Kraft verlassen. Auf seinen Beistand und auf seine Nähe. Ich möchte mich darauf verlassen, dass Gott mit schwachen Menschen etwas anfangen will und anfangen kann. Ihm gegenüber sind wir letztlich alle Lehrlinge und Anfänger. Da fallen nur selten die Meister vom Himmel. Ein Glück: Gott liebt die Anfänger.

Albert Wieblitz

ANDACHTEN UND IMPULSE

Zweifel

Da schrie der Vater des Jungen auf: „Ich glaube ja – und brauche doch, dass du mir in meinem Unglauben hilfst!“ (Markus 9,24; BasisBibel)

„Zweifelst du manchmal auch an Gott?“, werde ich gefragt. Mein Gegenüber blickt unsicher. Darf man das fragen? Und darf man das eine Pastorin fragen, die ja von Berufs wegen glaubt?

„Ja, ja und ja!“ Denn Glaube und Zweifel gehen Hand in Hand. Wenn Glaube wissen hieße, was brauchte ich ihn noch? Denn wenn ich schon wüsste, was ganz genau ist und was kommt; jede kleinste Kleinigkeit über den großen Gott und alles, was dieser Welt widerfährt, was wäre der Glaube noch wert?

Also glaube ich tapfer und zweifle ich tüchtig. Ich halte es aus, vieles nicht zu wissen.

Und ja: Manchmal ver-zweifle ich schier. (Selbst bei einer Pastorin kommt so etwas vor.) Weil der Glaube ganz unter dem Zweifel verschwindet. Unter den Fragen, der Rat- und der Sprachlosigkeit. Der Sorge, der Angst und dem, dass ich nichts spüre von Gott, dem Glück und der Hoffnung.

Doch es ist ja auch so: Ob Gott ist und lebt und auch ob er wirkt und liebt und schafft, das hängt ja nicht von meinem Glauben ab. Das tut er auch, wenn ich zweifle und wenn mir so gar kein Glaube mehr bleibt.

Selbst wenn kein Mensch auf der ganzen Welt mehr Glaube hätte, dann wäre Gott ja immer noch Gott. Zum Glück habe ich viele Glaubensgeschwister. Und wenn ich selbst im Zweifel versinke, dann ist da eine andere, die für mich glaubt und betet und hofft.

Und außerdem. Es heißt ja: „Im Zweifel für (den Angeklagten“, aber den blenden wir aus). Im Zweifel ist Gott noch immer und erst recht für mich. Denn wenn da kein Zweifel wäre, wäre ich wohl kein Mensch, sondern eine Glaubensmaschine. Aber das bin ich nicht. Und Gott ist für Menschen. Immer. Für die, die (ver-)zweifeln, erst recht.

Und solange niemand bewiesen hat, dass Gott nicht existiert und dass er mich nicht liebt und diese Welt nicht sieht, heißt es auch im Hinblick auf Gott: Im Zweifel für.

Also glaube ich tapfer und zweifle ich tüchtig. Und hoffe immer wieder auf das Glück zu erleben, dass Gott mich führt – durch den Zweifel, durch die Rat- und die Sprachlosigkeit.

So wie der Vater des kranken Jungen, der sich an Jesus wendet in Markus 9. Zwischen Glaube und Zweifel zerrissen. Und der dann das Wunder erlebt, dass Gott heilt und tröstet und hilft. Allem Zweifel zum Trotz.

Annette Lapp

5

**BERUFEN ZU GESTALTEN.
GEISTLICHES LEBEN
IN DER GEMEINDE**

BERUFEN ZU GESTALTEN. GEISTLICHES LEBEN IN DER GEMEINDE

Einzigartiger Gottesdienst

Seit fast 2000 Jahren versammeln sich Christ*innen zum Gottesdienst.

Sie verlassen sich damit auf ein Versprechen, das Jesus selbst gegeben hat: „Wo zwei oder drei sich versammeln in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20).

Es lohnt sich, zum Gottesdienst zu gehen. Wir treffen dort andere Menschen, die an Gott glauben und diesen Glauben leben wollen. Sie sind bewegt von den kleinen Nöten und den großen Fragen des Lebens: *Woher kommen wir? Welchen Sinn hat es, in dieser Welt zu leben? Wohin mit unserer Schuld? Warum all das Leid? Wohin gehen wir, wenn wir sterben?*

Martin Luther hat den Gottesdienst mit einem Gespräch verglichen und gesagt, dass Gott „mit uns durch sein heiliges Wort“ und wir „mit ihm in Gebet und Lobgesang“ reden.

Das heißt: Wir haben Audienz beim Schöpfer des Himmels und der Erde. Er ist wirklich da, spricht aufs Neue durch Menschen wie uns, hört uns zu, wenn wir beten und singen. Auf der einen Seite erklingen Worte der Bibel, die in der Predigt gedeutet werden. Auf der anderen Seite rufen wir zu Gott. Wir klagen unser Leid zum Beispiel mit den alten Worten der Psalmen aus der jüdischen Bibel. Wir bitten für uns und andere in den Fürbitten, wir danken für erfahrene Hilfe und loben staunend die Größe Gottes, z. B. in einem Halleluja-Gesang.

Das heißt: Im Gottesdienst lassen wir uns unterbrechen durch die Botschaft der Liebe Gottes, die sich von den üblichen Nachrichten der schnellen Welt unterscheidet. Wir werden getröstet oder gestärkt und erfahren neue Orientierung. Wir lassen uns begeistern für Gott und zum helfenden Handeln im Alltag konkret inspirieren: Das zeigt zum Beispiel das Einsammeln der Kollekte für Bedürftige und soziale Projekte in der Welt.

Neben Gebet und Verkündigung ist die Musik wichtig. Singen ist schöner als bloße Worte und deutlicher als nur Klang. Lieder tragen die Botschaft und das Gebet, sie machen

Mut und Freude. Dabei sind viele Formen und Stile möglich: alte Choräle und aktuelle Gospels, Chor, Posaunenchor und Band können mitwirken, auch mit instrumentalen Stücken.

Die einzelnen Teile des Gottesdienstes können variieren. Musik, Begrüßung, Gebet, biblische Lesung(en), Predigt, Glaubensbekenntnis und Segen sowie eine Reihe gemeinsamer Lieder sind sicher dabei. Aber auch die Taufe oder das Abendmahl können gefeiert werden. Jesus selbst hat sie aufgetragen. Menschen – große und kleine – werden getauft. Damit erleben sie an ihrem eigenen Leib: Gott wendet sich mir zu. Er sagt Ja zu mir. Und dieses Versprechen gilt, egal, was passiert. Menschen versammeln sich um den Tisch Jesu. Sie hören, schmecken und sehen: EINER hat sich für uns gegeben. Uns ist vergeben. Wir gehören zusammen und teilen mit anderen. Wir feiern Gottes Liebe.

Gottesdienste sind Begegnungsorte mit dem dreieinigen Gott: Vater, Sohn und heilige Geistkraft. Wir dürfen einkehren in den Ruhetag des Schöpfers. Eine „Insel“ für unser Leben. Wir feiern, dass Jesus auferstanden ist. Diese Botschaft verändert die Welt. Sie trägt uns auch im Sterben. Sie macht uns Mut, lässt uns Brücken der Hoffnung bauen in der Welt.

So werden wir selbst verändert in der Begegnung mit Gott. Diese einzigartige Veranstaltung ist ein Fest, weil Gott selbst das Leben ist, erneuert und in seinen Händen hält, bis es an sein Ziel kommt.

Dr. Jochen M. Arnold

BERUFEN ZU GESTALTEN. GEISTLICHES LEBEN IN DER GEMEINDE

Geistliches Leben in der Gemeinde gestalten

Der Kirchenvorstand ist zusammen mit dem Pfarramt verantwortlich für das geistliche Leben in der Gemeinde (KGO § 52). Aber was heißt das? Eine entscheidende Einsicht der Reformation war, dass jeder Mensch selbst für seinen Glauben verantwortlich ist und nicht die Kirche als Vermittler braucht. Jesus hat die Liebe Gottes zu seinen Menschen vorgelebt und immer wieder zum Vertrauen auf ihn eingeladen. In dieser Tradition stehen wir als Kirche, die Jesus nachfolgt. Darum gehört es zu den Kernaufgaben unserer Gemeinden, zu ermöglichen, dass Menschen zu diesem Glauben an den dreieinigen Gott finden, dass Glaube wachsen kann und gestärkt wird. Der christliche Glaube ist sehr persönlich, der sich aber erst in der gelebten Gemeinschaft richtig entfalten kann.

Wenn Kirchenvorstände das geistliche Leben ihrer Gemeinde im Blick haben, schauen sie auf die Bedürfnisse der Menschen – derer, die da sind, und auch derer, die (noch) nicht kommen, weil sie vielleicht bisher keinen Zugang zum Glauben gefunden haben.

Sind die Veranstaltungen einladend? (Das geht bei den Formen und Zeiten der Gottesdienste los.) Gibt es darüber hinaus Angebote, wo Menschen sich mit ihren Glaubens- und Lebensfragen auseinandersetzen können? Haben wir die Altersstruktur und die sozialen Gegebenheiten im Blick? Treffen wir mit unseren kirchlichen Themen den Lebensnerv der Menschen? Wo sind wir gefragt, praktische Hilfe zu leisten oder seelsorgerlich tätig zu werden? Werden ehrenamtlich Mitarbeitende geschult und gefördert? Sind wir offen für neue Wege, oder blockiert uns das Festhalten an alten Strukturen? Und fragen wir als Gemeindeleitung danach, was Gottes Wille für unsere Gemeinde ist? Das sind nur einige Fragen. Man kann an vielen Stellen ansetzen, um geistliches Leben zu fördern, und dabei der Wirkung des Heiligen Geistes einiges zutrauen. Manche Gemeinden entwickeln dabei ein eigenes Profil. „Geistliches Leben in der Gemeinde gestalten“ ist eine der spannendsten und wichtigsten Aufgaben des Kirchenvorstandes.

Michael Held

BERUFEN ZU GESTALTEN. GEISTLICHES LEBEN IN DER GEMEINDE

Spirituelle Räume lebendig halten

Seit Jahren schon findet nicht mehr jeden Sonntag ein Gottesdienst in der Dorfkirche statt. Das bedauert die Kirchenvorsteherin.

Seitdem die letzte Pastorin in den Ruhestand gegangen ist, finden Gottesdienste noch deutlich seltener statt. Die Hintergründe versteht die Kirchenvorsteherin, findet es aber schade. Auch wegen des schönen Kirchenraums, der ihr ans Herz gewachsen ist. „Der darf doch nicht über Wochen ungenutzt bleiben“, denkt sie.

Dann hört sie von einem Kollegen aus einer anderen Kirchengemeinde, dass dort durch ein Team selbständig Gottesdienste gefeiert werden – ohne Pastor oder Pastorin. Nicht einmal die Küsterin und der Kirchenmusiker sind involviert. Musik macht eine pensionierte Lehrerin. Die Lesungen gestalten sie kreativ im Team. Die Gebete sprechen sie abwechselnd. Diese Gottesdienste sind kürzer, aber mit der vertrauten Liturgie. Es gibt keine aufwändige Predigt, höchstens einen kurzen Impuls. Und am Ende spricht eine Person den Segen.

„Vielleicht sollten wir das bei uns genauso machen“, denkt die Kirchenvorsteherin und überlegt, wer mit ihr zusammen für das Team infrage käme.

Seit dem Jahr 2009 werden in unserer Landeskirche an vielen Orten regelmäßig solche einfachen Gottesdienste gefeiert, die von Ehrenamtlichen geleitet werden. Dadurch bleiben die Kirchen und Kapellen als spirituelle Orte lebendig. Der Vorbereitungsaufwand dieser Gottesdienste ist bewusst niedrig gehalten. Pastorinnen und Pastoren, Kirchenmusikerinnen und Küster werden durch dieses Projekt entlastet. Diese einfachen Gottesdienste werden durch ehrenamtliche Teams getragen und erfreuen sich einer erstaunlichen Beliebtheit. Möglich wird das durch eine feste liturgische Grundstruktur und passende Materialien. Dadurch können diese kleinen Gottesdienste auch von nicht als Lektor*innen oder Prädikant*innen ausgebildeten Ehrenamtlichen geleitet werden. Für diese Ehrenamtlichen werden regelmäßig Fortbildungen im Michaeliskloster angeboten, wo im kleinen Kreis geübt wird, biblische Lesungen kreativ zu gestalten, Gebete zu formulieren und den Segen zu sprechen. Pastor Dr. Stephan Goldschmidt steht aber auch für die Erarbeitung einer für den Ort und das Team passenden liturgischen Grundstruktur zur Verfügung.

✉ stephan.goldschmidt@evlka.de

Dr. Stephan Goldschmidt

BERUFEN ZU GESTALTEN. GEISTLICHES LEBEN IN DER GEMEINDE

„Oasen“ zur eigenen spirituellen Rekreation

„Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ Was für ein seltsamer Vers aus dem 42. Psalm. In der Bibel gibt es manch bemerkenswertes Bild, besonders in den Psalmen. Und wer schon einmal einen Hirsch hat schreien hören, der weiß, wie eindrucksvoll das klingt. Was ist, wenn die eigene Seele nach Gott schreit. Manchmal kommt es vor, im Alltag, wie im Kirchenvorstand, dass man den eigenen Glauben vor lauter Aufgaben und Verantwortungen nicht sieht. Da ist es wichtig, einen Moment zum Auftanken zu haben. Eine frische Quelle für den Glauben, dass die Seele nicht mehr nach Gott laut schreien muss.

Zum Glück gibt es viele Möglichkeiten zum spirituellen Auftanken: im Alltag, in der freien Zeit oder im Urlaub, alleine oder mit anderen, im Schweigen oder im Reden. Für (fast) jede/n findet sich etwas. Auf der Internetseite www.evangelische-spiritualitaet.de finden sich Hinweise auf die unterschiedlichen Angebote in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Beim Pilgern macht man sich auf einen ganz besonderen Weg mit Gott, wer gerne Anleitung möchte, findet in den Angeboten des begleiteten Pilgerns Hilfe.

Wer gerne intensiver über einzelne Fragestellungen oder Lebensentscheidungen nachdenken möchte, findet in Exerzitien (Tagen mit geistlichen Übungen), zum Beispiel im Kloster Barsinghausen, Begleitung. In vielen geistlichen Häusern der Landeskirche, zum Beispiel im Kloster Bursfelde, kann man in eine eigene Oase gehen und auftanken.

Mit der App Evermore bekommt man Impulse und Meditationen auf das eigene Handy geschickt.

„Denn bei dir, Gott, ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“ Wieder so ein Zitat aus einem Psalm. Diesmal aus Psalm 36. Die spirituellen Angebote helfen, Gott als Quelle des Lebens immer wieder wahrzunehmen und so sein Licht weitergeben zu können: im Alltag und in der Arbeit des Kirchenvorstandes.

Antje Wachtmann



**GEISTLICHES LEBEN ALS
NETZWERK – TIPPS UND LINKS
ZUM SPIRITUELLEN LEBEN**

GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Geistlich leiten – was ist das eigentlich?

„Geistliche Leitung bedeutet für mich, dass der Kirchenvorstand nicht das Gefühl hat, es reicht, am Anfang eine Andacht und am Ende ein Gebet zu sprechen“, sagt Detlef Weseloh, Vorsitzender des Kirchenvorstandes der Kirchengemeinde Fintel bei Rotenburg. „Wenn ich über geistliche Leitung nachdenke, dann denke ich mehr an eine Haltung als an eine Tabelle oder To-do-Liste“, ergänzt Susanne Briese, Landespastorin für Ehrenamtliche im Haus kirchlicher Dienste Hannover. In der aktuellen Folge „Praxis! Ehrenamt“ berichten Weseloh und Briese von ihren Erfahrungen und Einsichten in das Thema. Das Video ist eine Orientierungshilfe für freiwillig Engagierte in kirchlichen Leitungsfunktionen, die gerade erst eine Aufgabe übernommen haben oder die eigene Praxis reflektieren möchten.

„Geistlich leiten“



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Team Unser. Biblische Personen treffen auf Teamentwicklung

„Team Unser“ ist ein inspirierendes Kartenset, in dem 25 biblische Charakterköpfe porträtiert werden. Sie dienen als Gegenüber: in ihrer Geschichte, in ihren Eigenheiten, in ihrer Gottesbeziehung, in der Begegnung mit verschiedenen Situationen.

Das Kartenset gibt Anregungen, von diesen Personen zu lernen, zu diskutieren, woran man sich stoßen, mit welchen Gedanken man sich anfreunden kann, wen man sich ins Team wünschen und von wem man wohl welchen Rat bekommen würde ...

Zum Kartenset gibt es ein Workbook mit Andachten zu jeder Person und verschiedenen Methoden und Vertiefungen.

Das Set eignet sich besonders zum Einstieg in die gemeinsame Arbeit im Kirchenvorstand. Das Workbook enthält fertige Impulse zu den Themen „Teamentwicklung“, „Berufung“, „Vision“ und „Spiritualität“.

Weitere Informationen und die Möglichkeit, das Kartenset und das zusätzliche Material zu bestellen, gibt es auf der Website.



<https://teamunser.de>



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Toolbox Gremienspiritualität. Gott im Prozess erleben

Gremien gibt es in Kirche und Diakonie in Hülle und Fülle. Oft wird dort am Anfang gebetet und am Ende ein Vaterunser und ein Segen gesprochen. Das ist gut. Aber: Wie kann man Freiräume schaffen für das Reden Gottes in all dem, was Kirchenvorstände bewegen müssen? Wie gelingt eine gemeinsame lebendige Geistesgegenwart?

Die Toolbox Gremienspiritualität will Menschen in Gremien von Kirche und Diakonie inspirieren und dabei helfen, sich gemeinsam als geistlich leitend zu verstehen.

Auf 30 Karten im A5-Format findet sich jeweils ein anderer Zugang, eine andere Methodik, um sich der lebendigen Gegenwart Gottes zu öffnen. Das erfolgt oft spielerisch, macht Lust zum Ausprobieren und bringt überraschende Perspektivwechsel mit sich, sodass auch geistlich weniger erfahrene Menschen etwas von der inspirierenden Gegenwart Gottes erleben und alle miteinander erstaunt feststellen können, wie dies die Sitzungskultur qualitativ verändert.

Der Box liegt außerdem ein Booklet bei mit einer Einführung in das Thema, Hinweisen zu Arbeitshilfen und einem ausführlichen Literaturverzeichnis bei.

Die gesamte Toolbox Gremienspiritualität gibt es kostenlos als Download in Druckqualität und kann außerdem im Online-Shop der Diakonie Deutschland bestellt werden.

Die Toolbox ist ein Angebot von midi – der evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung in Berlin.



Infos: www.mi-di.de/materialien/spiritualitaet-mehr-begeisterung-in-sitzungen



Download: www.mi-di.de/media/pages/materialien/spiritualitaet-mehr-begeisterung-in-sitzungen/5015be61bc-1684335506/midi-toolbox-gremienspiritualitat.zip

GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Liturgischer Kalender

Das Kirchenjahr gleicht einer langen Reise.
Durch Landschaften und in die Tiefe, über hohe
Feste und Zeiten zum Durchhalten.

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche
Deutschlands (VELKD) und die Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) bieten einen
digitalen Liturgischen Kalender an.

Hier finden sich Informationen zum Kirchenjahr,
den Texten für den Gottesdienst, Hinweise zu
Liedern und viele Impulse.

www.kirchenjahr-evangelisch.de



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Gottesdienstberatung

Gottesdienstberatung ist ein unterstützendes Angebot für alle, die Gottesdienste und Andachten gestalten – für ehrenamtlich und hauptamtlich Verkündigende, Gottesdienstteams, Kirchenvorstände, Regionen. Unser Team von ausgebildeten Gottesdienstberater*innen (Pastor*innen

und Kirchenmusiker*innen) berät aufgrund Ihrer Anliegen und Fragen. Mit Blick von außen kommen wir und bringen Anregungen wie Erfahrungen mit, können moderieren wie Konkretionen mit Ihnen entwickeln.

Fragen Sie uns gerne an!

📄 Gottesdienstcoaching



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Spirituelle Prozessbegleitung und Hosting

Wenn immer unklarer wird, wohin der Weg von Kirche in unserer Gesellschaft führt und wo unsere Potenziale liegen, stellt sich besonders die Frage: Wie entsteht eine neue Art des Miteinanders, der Verbundenheit und der Kokreation? Wie werden unsere Gespräche und Prozesse durchlässig für das Wirken des Geistes? Wie kommt das Neue in die Welt, das die Botschaft des Evangeliums wirklich werden lässt?

Dafür ist die Kunst des Hostings eine Schlüsselkompetenz. Es geht dabei um den Mut und die Fähigkeit, Gastgeberin oder Gastgeber

für Gespräche zu sein, die einen Unterschied machen, die neue Perspektiven eröffnen und eine neue Kultur der gemeinsamen Zukunftssuche eröffnen.

Die Missionarischen Dienste haben dazu einen zweiteiligen, digitalen Workshop entwickelt, der in unregelmäßigen Abständen stattfindet. Er besteht aus zwei Teilen:

Teil I, Einführung, Theorie, Interaktion, 2,5 Std.

Teil II, Praxis, Erproben, Reflektieren, 2,5 Std.

Rainer Koch und Torsten Pappert

Informationen und Termine gibt es unter

📄 <https://luv-workshop.de/luv-starterin-werden/#zoomtermine>



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

Soul Play. Popmusik online lernen

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers bietet ein einzigartiges Projekt für Populärmusik in der Kirche an: Soul Play. Eine digitale Plattform, die popmusikalische Fortbildung online bringt.

Professionelle Musiker*innen – beteiligt sind net-p (das Netzwerk Populärmusik), das Michaeliskloster Hildesheim und der Popkantor der Landeskirche – haben inzwischen rund 250 Tutorial-Videos produziert, mit denen

Musiker*innen von der Anfängerin bis zum Fortgeschrittenen, die sich poplarmusikalisch engagieren wollen, ihre Fähigkeiten verbessern können. Dazu kommen Materialien zum Runterladen sowie Talks und Live-Events.

Soul Play vermittelt Kenntnisse für Piano, Gitarre, Bass, Gesang/Chor, Cajón, Schlagzeug und Orgel. Für Musiker*innen (und Interessierte) aus unserer Landeskirche ist die Nutzung kostenlos.



Info und Anmeldung unter:

<https://soul-play.de/>



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

EVERMORE. Eine App für Inspiration und Achtsamkeit

Aufatmen. Dein Leben und den Moment wertschätzen. Neue Kraft schöpfen. EVERMORE bedeutet „ewig, jetzt und für immer“ und verschafft dir Freiraum, um wieder aufzutanken in herausfordernden Zeiten. Mit berührenden Meditationen und Impulsen zum Hören oder Lesen. Mehr als 25.000 Menschen haben sich die App auf ihr Smartphone geladen.

Die App ist in allen App-Stores kostenlos downloadbar.

**App-Entwickler: Rainer Koch,
Referent für Missionarische Dienste,
Haus kirchlicher Dienste,
✉ rainer.koch@evlka.de**



👉 www.evermore-app.de



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

LUV-Workshop. In sechs Etappen tiefer in Leben und Glauben eintauchen

LUV bedeutet „dem Wind zugeneigt“ – vom Wind getragen und bewegt zu werden, an der windzugewandten Seite die Kraft zu spüren. Eine Metapher für die Dynamik des Geistes Gottes. Und: Im Englischen ist es die Abkürzung für Liebe. „Luv u“ (Liebe dich). Beides prägt die LUV-Idee.

LUV ist ein Inspirationsworkshop – voll digital oder offline vor Ort durchführbar. Auf einer Reise mit sechs Etappen beleuchtet LUV die eigenen Lebenserfahrungen, Einzigartigkeit, die eigene Sehnsucht. Die Idee von LUV ist, tiefer in Leben und Glauben einzutauchen, die eigene Lebensreise zu reflektieren, verborgene, spirituelle Schätze zu heben und sich neu auszurichten. Angesprochen werden offene Menschen, Sinnsucherinnen und Sinnsucher und spirituell Interessierte mit oder auch ohne kirchliche Sozialisation, denen die traditionellen Formen von Kirche fremd (geworden) sind. Insbesondere im Blick auf postmoderne Lebenswelten knüpft LUV an das Bedürfnis an, über das eigene „Ich“ zu reflektieren und in einer immer komplexer werdenden Welt nach Ressourcen von Achtsamkeit, Tiefe und Spiritualität zu suchen.

Mehr Informationen für LUV-Interessierte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren unter luv-workshop.de.

**Ansprechperson: Rainer Koch,
Referent für Missionarische Dienste,
Haus kirchlicher Dienste,
✉ rainer.koch@evlka.de**



📄 <https://luv-workshop.de/>



GEISTLICHES LEBEN ALS NETZWERK – TIPPS UND LINKS ZUM SPIRITUELLEN LEBEN

1 Jahr – 12 Songs

Jeden Monat stellt das Michaeliskloster Hildesheim in Zusammenarbeit mit Musiker*innen aus der ganzen Landeskirche Hannovers einen neuen Song vor. Passend dazu gibt es Notenmaterial, Sound- und Videodateien und liturgische Impulse zur Einbindung in den Gottesdienst.

🔗 www.michaeliskloster.de/1-Jahr-12-Songs



Autorinnen und Autoren

Baltruweit, Fritz

Pastor i. R. und evangelischer Liedkomponist der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Behler, Christine

Pastorin und Beauftragte für die Lektoren- und Prädikantenarbeit im Sprengel Hannover der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Brandtner, Gertrud

Prädikantin und Bibelerzählerin in der Emmaus-Gemeinde Nörten der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Brandy, Dr. Hans Christian

Regionalbischof im Sprengel Stade der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Briese, Susanne

Landespastorin für Ehrenamtliche und Leiterin des Arbeitsfeldes „Ehrenamt & Gemeindeleitung“ im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Bruns, Gerhard †

Pastor i. R. und ehemaliger Leiter des Missionarischen Dienstes im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Dalby, Paul

Pastor und Leitender Referent des Arbeitsfeldes „Evangelischer Fundraising Service“ im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Dallmeier, Hanna

Pastorin für Kirche mit Kindern im Michaeliskloster Hildesheim, Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Goldschmidt, Dr. Stephan

Pastor der Zachäus-Kirchengemeinde Hannover-Burg der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Gorka, Marianne

Pastorin, stellv. Direktorin des Michaelisklosters Hildesheim und designierte Regionalbischöfin im Sprengel Lüneburg der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Held, Michael

Pastor und Referent im Lektoren- und Prädikantendienst und im Arbeitsbereich Gottesdienst und Kirchenmusik am Michaeliskloster in Hildesheim der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Klein, Mathias

Lektor und Prädikant in der Kirchenregion Holle der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Lapp, Annette

Pastorin der selbstständigen Elia-Gemeinde, Erlangen, in der Ev.-Luth. Landeskirche in Bayern, vorher Pastorin der Kirchengemeinden Scheden-Dankelshausen und Trinitatis Jühnde-Barlissen-Meensen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Mattausch, Birgit

Pastorin und Referentin für experimentelle Homiletik am Literaturhaus St. Jakobi Hildesheim der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Paetzold, Susanne

Pastorin, Bibelerzählerin und Referentin für Kindergottesdienst im Michaeliskloster, Ev. Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Pappert, Torsten

Pastor und Referent für innovative Kirchenentwicklung und Missionarische Dienste im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Patzwald, Tobias

Pastor der St. Laurentius-Kirchengemeinde Schleddehausen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Rabe-Winnen, Elisabeth

Pastorin und Referentin im „Arbeitsbereich Gottesdienst und Kirchenmusik“ im Michaeliskloster Hildesheim der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Rüter, Bernd Ulrich

Pastor und Beauftragter für Populärmusik des Kirchenkreises Hildesheimer Land-Alfeld der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Schäffer, Christine

Vorsitzende des Kirchenvorstands der
Titusgemeinde Barienrode der Ev.-luth.
Landeskirche Hannovers

Schlichting, Cornelia

Vorsitzende des Kirchenvorstands der
Kirchengemeinde Celle-Neustadt der Ev.-luth.
Landeskirche Hannovers

Wachtmann, Antje

Pastorin und Referentin für Kirche im Tourismus
Region Nord im Haus kirchlicher Dienste der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Wicklein, Anne

Lektorin in der Kirchenregion Söhlde der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Wieblitz, Albert

Pastor i. R. und ehemaliger Landespastor für
Ehrenamtliche im Haus kirchlicher Dienste der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Wutkewicz, Johanna

Pastorin der Kirchengemeinde St. Marien,
Himmelspforten, der Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers

Impressum

Andachten im Kirchenvorstand

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: (V. i. S. d. P.) Susanne Briese

Projektkoordination: Gundolf Holfert, Sybille Felchow

Redaktion: Gundolf Holfert

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-146

Internet: www.kirchliche-dienste.de

Gestaltung und Satz: Sybille Felchow, she-mediengestaltung

Bildnachweise: Titel: Paulius Dragunas, unsplash.com,
S. 34: A. Wicklein, S. 70: gobasil GmbH, S. 71: Ev. Arbeitsstelle f.
missionarische Entwicklung u. diakonische Profilbildung (midi),
S. 75: Netzwerk Popularmusik in der Kirchen net.p, S. 76 u. 77:
Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Ausgabe: 2024